

Jahresbericht 2024

Sucht- und Drogenberatung Gronau



Diakonie 
WesT e.V.

Diakonie WesT e.V.

Sucht- und Drogenberatungsstelle im
BiZ Gronau

Inhalt

Vorwort.....	1
Historie.....	2
A. Arbeitsbereiche	2
1. Beratungsstelle	2
a. Beratungsarbeit	2
b. Digitale Beratungsangebote	3
c. Vermittlung in Entgiftungs- und Entwöhnungsbehandlung	4
d. Psychosoziale Betreuung Substituierter (PSB)	4
e. Ambulante Nachsorge	5
f. Beratung nach gerichtlicher Auflage	5
g. CANDIS-Programm.....	5
h. Spritzenautomat	6
i. Selbsthilfegruppen.....	6
j. MPU	11
2. Projekte und Kooperationen.....	11
a. Zusammenarbeit Bewährungshilfe	11
b. Kurs „FReD“	11
c. Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	13
d. Stiftung Sparkasse für Suchtvorbeugung an Gronauer Schulen	19
e. Das „U25“ - Projekt in der Sucht- und Drogenberatung	20
3. Netzwerkarbeit und Kooperation	25
a. Zusammenarbeit mit anderen im sozialen Bereich tätigen Institutionen.....	26
b. Sprechzeiten in den Entzugskliniken	27
c. Mitarbeit in Arbeitskreisen/Förderkreis.....	27
d. SGB II	28
B. Verwaltungs- und Dokumentationssystem „Horizont“	28
C. Personelle Situation	29
a. Hauptamtliche Mitarbeitende	29
b. Fortbildungsveranstaltungen und Supervision.....	30
D. Statistik.....	31
1. Betreuungen von Klienten und Personen des sozialen Umfelds	31
2. Betreuungen in Altersgruppen	31
3. Betreuungen von Klienten differenziert nach Wohnort	32
4. Betreuungen nach ICD Hauptsubstanz/Hauptproblem.....	33
E. Fazit und Ausblick.....	34

Vorwort

Wir blicken zurück auf ein spannendes Jahr 2024. Gespannt haben wir die **gesetzlichen Neuerungen zum Cannabiskonsum** erwartet. Nach unserem Erleben hat sich im Alltag der Konsumierenden bisher noch nicht viel verändert. Sie beziehen meist weiterhin auf illegalen Wegen ihr Cannabis. Cannabis ist in den vergangenen Jahren zunehmend mehr in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Wie mit Alkohol auch kann es nun auch mit Cannabis einen unproblematischen Genusskonsum geben. Wie mit Alkohol kann beides aber auch in die Sucht führen, wenn diese Mittel dazu verwendet werden, vor den eigenen Problemen und negativen Gefühlszuständen auszuweichen. Die Anfragen zu Suchtberatung in Bezug auf Cannabis sind in den letzten Jahren stetig angestiegen, es gab jedoch keine sprunghafte Entwicklung durch die Teillegalisierung.

Mehr Sorgen bereitet uns die Entwicklung beim Konsum von **synthetischen Cannabinoiden und Opiaten**. Erstere werden häufig von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Vape geraucht, ohne dass sie ein Bewusstsein für Wirkung und Nebenwirkung entwickelt hätten. Die Bereitschaft, verschiedene Rauschmittel auszuprobieren, scheint unter jungen Menschen gestiegen zu sein. Teilweise neugierig gemacht durch entsprechende Musik (z.B. Rap) probieren Jugendliche sich durch das „Angebot“ an Tilidin, Oxycodon, Fentanyl und Benzos, ohne ein Bewusstsein dafür zu haben, dass diese Substanzen schnell zu einer Suchtentwicklung führen können und die Auswirkungen auf den Körper und die Psyche nicht einschätzbar sind. Wir beraten Jugendliche, junge Erwachsene und ihre Familien, um eine informierte Entscheidung in Bezug auf diese Substanzen treffen zu können. Zunehmend mehr haben wir junge Erwachsene in Beratung, die mit diesen Substanzen eine schwerwiegende Sucht entwickelt haben und die wir auf ihren Weg in den Entzug und in die Reha begleiten.

Unseren Klienten konnten wir im Rahmen der **Beratung** oft innerhalb von 2 oder 3 Wochen ein erstes Gespräch anbieten – in Krisen auch schneller. Für eilige Anfragen hat sich auch unsere Telefonsprechstunde bewährt, in der Klienten dringende Anliegen direkt und unbürokratisch mit einer Suchtberaterin besprechen können. Wir haben die Zugangswege zu uns niedrigschwellig gestaltet und geben nun auch bei Email-Anfragen ohne konkrete Adressangaben (zur Einhaltung des Datenschutzes) einen ersten Termin raus.

Unsere Klienten melden zurück, dass sie unsere **ergebnisoffene und respektvolle Haltung** zu schätzen wissen. Vor einer ersten Kontaktaufnahme befürchteten viele, dass sie hier weiteren Druck Richtung Abstinenz erfahren könnten. Wichtiger ist jedoch der Blick auf eigene Ziele und Vorstellungen, auf das, was schon erreicht wurde und auf Dinge, die die Motivation für ein suchtmittelfreies Leben stärken können. Oft ist die Scham zunächst groß, sich in den Konsum von einem Suchtmittel verstrickt zu haben. Die respektvolle und wertschätzende Haltung unserer Mitarbeiterinnen kann dann ein Schlüssel zu einer ehrlichen Zusammenarbeit sein. Wir ver- und beurteilen nicht! Wir begleiten bei den Schritten, die der Klient als nächstes angehen möchte.

Gerade auch unsere Klienten, die Suchtmittel aus dem **illegalen Bereich** konsumieren, wissen unsere akzeptierende Haltung zu schätzen und sind so für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Ziele dürfen dann zunächst nicht zu hochgesteckt werden. Fortschritte sind kleinschrittig. Manchmal geht es darum, auch grenzwertige Situationen erstmal mit auszuhalten, bevor erste Schritte in die richtige Richtung gegangen werden können. Manchmal brauchen Klienten mehrere Anläufe, bevor sie sich z.B. auf eine stationäre Reha gut einlassen können. Auch dann sind wir an ihrer Seite, setzen uns für einen erneuten Antrag auf Reha ein, suchen gemeinsam nach der passenden Klinik und planen den Entzug, so dass der Klient das Gefühl hat: „so kann ich es schaffen!“.

Zu guter Letzt hat uns sehr gefreut, dass wir unser **Beratungsangebote für Kinder aus suchtbelasteten Familien** in 2024 tatsächlich neu an den Start bringen konnten.

Historie

Seit 1981 ist die Sucht- und Drogenberatungsstelle in Gronau durch das Land Nordrhein-Westfalen anerkannt.

Die Sucht- und Drogenberatung wurde zunächst über einen Kooperationsvertrag zwischen dem Diakonischen Werk des Kirchenkreises Steinfurt-Coesfeld-Borken e.V. und dem Verein für Sozialberatung e.V. aufgebaut. Im Jahr 2011 fand ein Zusammenschluss zum Suchthilfezentrum Gronau in Trägerschaft des Diakonischen Werkes e.V. statt. Seitdem arbeiten die Fachbereiche Sucht- und Drogenberatung an einem gemeinsamen Standort.

Seit Dezember 2021 ist das Diakonische Werk Coesfeld-Steinfurt-Borken e.V. mit dem Diakonischen Werk Tecklenburg e.V. zur Diakonie WesT e.V. verschmolzen.

Das Einzugsgebiet der Suchtberatungsstelle für den Bereich der legalen Drogen (vor allem Alkohol) und Verhaltenssüchte (z.B. Spielsucht, Mediensucht oder Essstörung) ist die Stadt Gronau. Für den Bereich Cannabis und illegale Drogen agiert die Beratungsstelle in der Stadt Gronau und den Städten und Gemeinden Ahaus, Gescher, Heek, Legden, Schöppingen, Stadtlohn und Vreden.

A. Arbeitsbereiche

1. Beratungsstelle

a. Beratungsarbeit

Die Sucht- und Drogenberatungsstelle ist Ansprechpartner für Betroffene, Angehörige und Personen des sozialen Umfeldes von Menschen, die Suchtverhalten im legalen und illegalen Bereich zeigen. Angeboten werden eine allgemeine Beratung zu Suchtfragen, ambulante Langzeitberatung, ambulante therapieangelehnte Beratung, Krisenintervention, lebenspraktische Hilfen, Psychosoziale Begleitung Substituierter (PSB) sowie Vermittlung in den Entzug oder in die stationäre oder ambulante Rehabilitation.

Art und Umfang der Kontakte richten sich hierbei nach dem individuellen Bedarf des Klienten. Klientenwünsche werden erfragt und ernst genommen. Auf Veränderungen kann individuell und zeitnah eingegangen werden.

Das Kontaktangebot gestaltet sich daher sehr unterschiedlich und reicht vom Einzelgespräch bis hin zu einer langfristigen, regelmäßigen Beratung und Begleitung.

Neuanfragen werden per Telefon oder unter Beachtung datenschutzrechtlicher Aspekte per Email von unserem Sekretariat aufgenommen. Im wöchentlich stattfindenden Team werden die Anfragen entsprechend ihrem inhaltlichen Schwerpunkt von den Kolleginnen übernommen und dem Klienten daraufhin zeitnah ein Termin angeboten.

Öffnungszeiten Sekretariat 2024:

Montag – Freitag	09.00 – 12.30 Uhr
Montag – Donnerstag	14.30 – 17.00 Uhr

Die Beratungstermine vereinbaren unsere Fachberaterinnen individuell mit den Klienten. Wir versuchen dabei auf Arbeitszeiten oder andere Verpflichtungen der Klienten Rücksicht zu nehmen und bieten dementsprechend auch Termine am späten Nachmittag – nach 17:00 Uhr an. Unsere Beraterinnen sind für ihre Klienten bei weiteren Fragen telefonisch direkt zu erreichen (Durchwahlnummer) oder das Anliegen des Klienten wird vom Sekretariat aufgenommen und es erfolgt zeitnah ein Rückruf.

- Dienstags 16.30 – 17.30 Uhr und donnerstags 11.30 – 12.30 Uhr bieten wir zudem offene, **telefonische Sprechzeiten** an. Im Rahmen der telefonischen Sprechzeit besteht die Möglichkeit zum direkten Kontakt mit einer Fachberaterin. Auf diesem Wege können kurze, inhaltliche Fragen ggf. direkt geklärt werden. Zudem besteht die Möglichkeit, bei aktuellen Problemsituationen auch als neuer Klient/in kurzfristig sein Anliegen mit einer Fachberaterin besprechen zu können. Auf Wunsch bieten wir diese Beratung auch anonym an.



- Für den Bereich Cannabis und illegale Drogen besteht zudem eine **Außensprechstunde** in der Nebenstelle **Ahaus**, im Evangelischen Gemeindezentrum („Dorothee-Sölle-Haus“) in der Wüllner Str. 16, 48683 Ahaus. Die Sprechstunde findet immer mittwochs von 15 – 18 Uhr statt. Unsere Kollegin Frau Beate Kuipers bietet diese Sprechstunde an. Die Terminvergabe erfolgt über das Sekretariat in Gronau.
- Jeden dritten Monat findet eine **Außensprechstunde für Substituierte** und andere Suchterkrankte im St. Antoniusheim in Vreden (stationäre Wohnungslosenhilfe) sowie in der Praxis Dr. Falke (substituierender Arzt) in Vreden statt.
- **Neu** hinzugekommen ist eine **Außensprechstunde in Stadtlohn**, im ev. Gemeindehaus an der Pauluskirche, Hagenstr. 15 in Stadtlohn. Diese Außensprechstunde wird montags von Frau Wilck und dienstags von Frau Rulle mit vorheriger terminlicher Vereinbarung durchgeführt.

Die in den letzten Jahren neu dazu gewonnen, flexiblen Beratungsformen sehen wir als eine Bereicherung und Ergänzung unseres bisherigen Angebotes. Manches Gespräch lässt sich besser an der frischen Luft führen, so dass wir das auch gerne weiterhin anbieten. Auch die Möglichkeit, auf eine Onlineberatung per Videochat auszuweichen, hat sich als hilfreich erwiesen – vor allem wenn aufgrund von Arbeitszeiten, Krankheit oder dem öffentlichen Verkehr ein Termin vor Ort erschwert wäre.

b. Digitale Beratungsangebote

Videoberatungen gehören mittlerweile zu unserem festen Repertoire. Wir versuchen, niedrigschwellige Zugänge zu ermöglichen und stellen uns hierbei auf die Bedarfe der Klienten ein. Manche Klienten bevorzugen eine Online-Beratung, z.B. aufgrund von Führerscheinverlust und den weiten Anfahrtswegen im ländlichen Nordkreis Borken. Andere bevorzugen dies Angebot aufgrund ihrer Arbeitszeit, um die Kinderbetreuung sicherstellen zu können oder wegen Krankheit. Wir beraten hybrid, d.h. Gespräche vor Ort und online können sich abwechseln.

Seit Dezember 2022 steht auf unserer Internetseite (www.diakonie-west.de/hilfe-beratung/sucht-und-drogenberatung/) ein Link zu einer sicheren und geschützten **Online-Beratung** zur Verfügung. Klienten können hierüber im Rahmen einer Chatfunktion Anfragen stellen und erhalten innerhalb von 2 Werktagen dazu eine Rückmeldung von einer Fachberaterin. Wenn gewünscht, kann die Beratung in schriftlicher Form fortgesetzt werden. Selbstverständlich kann diese Beratung auch anonym erfolgen. Bei Bedarf kann die Beratung in ein persönliches Angebot in der Beratungsstelle übergeleitet werden.

Im Rahmen dieses Onlinetools steht auch eine Funktion für eine **Videoberatung** zur Verfügung, die den hohen, datenschutzrechtlichen Anforderungen entspricht.

In 2024 erreichten uns 4 Neuanfragen über unser Online-Beratungsangebot.

c. Vermittlung in Entgiftungs- und Entwöhnungsbehandlung

Regelmäßige Aufgabe in der Beratungsarbeit stellt die Vermittlung in Entgiftungs- und Entwöhnungsbehandlungen dar. Im Einzelgespräch – manchmal auch ergänzt durch gemeinsame Gespräche mit Angehörigen – wird der individuelle Bedarf des Klienten ermittelt und Informationen über Einrichtungen und Aufnahmeverfahren gegeben. Gemeinsam mit dem Klienten wird der umfassende Antrag – üblicherweise für die Rentenversicherung – ausgefüllt und alle benötigten Unterlagen, z.B. vom behandelnden Arzt und der Krankenkasse zusammengetragen. Zudem wird gemeinsam mit dem Klienten der sogenannte Sozialbericht erstellt. Hierfür sind Daten zu bisherigen Entzugs- oder Entwöhnungsbehandlungen, wichtige Eckdaten der eigenen Lebensgeschichte und des beruflichen Lebenslaufs, wichtige soziale Bezüge und die Entwicklung der eigenen Konsumgeschichte zusammenzutragen. Transparenz gegenüber unseren Klienten ist uns wichtig, so dass es selbstverständlich ist, dass die Klienten diesen Bericht lesen und gegenzeichnen, bevor die Unterlagen zum jeweiligen Rentenversicherungsträger gehen.

d. Psychosoziale Begleitung Substituierter (PSB)

Die psychosoziale Begleitung Substituierter ist integraler Bestandteil der Substitutionsbehandlung und soll die Klienten im Prozess der sozialen Stabilisierung und gesellschaftlichen Reintegration unterstützen. Der Umfang richtet sich nach der Bedarfslage und der Bereitschaft zur Mitwirkung des einzelnen Klienten und der Einschätzung des Bedarfes des substituierenden Arztes.

Für eine bessere Versorgung der Klienten im gesamten Nordkreis wird im ¼ jährlichen Turnus die Sprechstunde in der substituierenden Praxis von Herrn Falcke und im St. Antoniusheim in Vreden (Wohnungslosenhilfe & Pflegeheim) angeboten, bei Bedarf natürlich auch häufiger.

Ebenfalls ¼ jährlich findet ein persönlicher, fachlicher Austausch der Substitutionsärzte und unserer Substitutionsfachkraft Frau Wilck statt. Bei Bedarf findet dieser Austausch jeder Zeit per Telefon, per Mail oder auch persönlich statt. Dies ist für die gute individuelle Versorgung der zu versorgenden Klienten/ Patienten unerlässlich. Das Jahr 2024 nutzten wir zudem dazu, auf die schwierige Situation in der ärztlichen Versorgung für Substituierte aufmerksam zu machen (siehe Seite 15 „Öffentlichkeitsarbeit“)

Es wurden in 2024 insgesamt 79 Klienten im Rahmen der PSB betreut.

e. Ambulante Nachsorge

Die ambulante Sucht-Nachsorge nach stationärer Entwöhnungsbehandlung ist ein wichtiges Instrument, um die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten im Alltag zu erproben und zur Sicherung von Nachhaltigkeit der medizinischen Rehabilitation.

Anforderungen und Inhalte der Nachsorge entsprechen dem gemeinsamen Rahmenkonzept der Deutschen Rentenversicherung und der gesetzlichen Krankenkasse zur Nachsorge im Anschluss an eine medizinische Rehabilitation Abhängigkeitserkrankter vom 31.10.2012.

Die Behandlung wird am Standort Gronau im Rahmen von Einzelgesprächen angeboten, da aufgrund der kleinen Zahl an Rehabilitanden therapeutische Gruppen nicht durchgehend gebildet werden können.

In der Regel wird von 20 Gesprächseinheiten mit dem Klienten und 2 Gesprächseinheiten für Angehörige ausgegangen. In begründeten Einzelfällen kann eine Verlängerung beim Kostenträger beantragt werden.

Im Jahr 2024 begleiteten wir 8 Rehabilitanden im Rahmen der ambulanten Nachsorge in der Sucht- und Drogenberatung. Die Dauer der Nachsorgen bewegte sich zwischen 2 und 30 Behandlungsterminen.

f. Beratung nach gerichtlicher Auflage

Regelmäßig werden Beratungen für Menschen angeboten, die unter einer gerichtlichen Auflage Kontakt zur Sucht- und Drogenberatungsstelle suchen.

An erster Stelle steht für uns die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Klienten, denn nur so können auch kritische Themen bearbeitet und somit Veränderung möglich werden. In Abstimmung mit dem Klienten bemühen wir uns darüber hinaus um einen Austausch mit den zuständigen Kollegen bei der Jugendgerichtshilfe oder bei der Bewährungshilfe. Im Zuge der Transparenz und der Stärkung der Eigenverantwortung des Klienten können solche Gespräche bestenfalls mit allen Beteiligten an einem Tisch stattfinden.

Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die erstmalig mit dem Betäubungsmittelgesetz (BtmG) in Konflikt geraten sind, wird geprüft, ob ein Gruppenangebot im Rahmen der FreD-Kurse (s.u.) sinnvoll scheint oder ob eine Einzelberatung angezeigt ist.

Bei Bedarf bieten wir natürlich auch über die gerichtliche Auflage hinaus Beratung und Begleitung für die Betroffenen an. In diesem Sinne kommt es immer wieder vor, dass der Weg zu uns zunächst nur unter Zwang im Rahmen einer Auflage gelingt, dann jedoch ein Zugang zu den Klienten gelingt und mit diesen in eine ehrliche und persönliche Arbeit an den eigenen Veränderungszielen in Bezug auf den Suchtmittelkonsum eingestiegen werden kann, die dann auch Bestand nach Erfüllung der Auflage hat.

g. CANDIS-Programm

Candis ist ein Kurzinterventionsprogramm für Jugendliche und Erwachsene, die ihren Cannabiskonsum reduzieren oder beenden wollen. Mit den Klienten wird über 10 Einheiten im Rahmen der Einzelberatung gearbeitet. Die Ziele sind: das Erkennen von Risikosituationen,

das Erarbeiten von Kontrollstrategien und das Entwickeln von alternativen Aktivitäten. In kleinen Schritten werden persönliche Ziele für die Zeit bis zum nächsten Gespräch formuliert und dann gemeinsam überprüft.

h. Spritzenautomat

1989 wurden die ersten Automaten durch die Aidshilfe NRW in einigen, großen Orten in Nordrhein-Westfalen installiert. Hierdurch erhalten drogengebrauchende Menschen anonym die Möglichkeit des Zugangs zu sterilem Spritzbesteck.

Im Vordergrund steht die Reduzierung gesundheitlicher Schäden von drogenkonsumierenden Menschen (harm reduction).

Die Sucht- und Drogenberatungsstelle Gronau hält dieses Angebot seit 1993 vor. Im Herbst 2022 konnten wir das Angebot in unserem Automaten um Schnief-Sets mit Röhrchen und Pflegecreme für die Nase erweitern.

Um den Klienten den Zugang unbeobachtet zu ermöglichen, ist der Automat am rückwertigen Bereich des Hauses außen angebracht.

Im Jahr 2024 wurden 147 Sets aus dem Automaten abgegeben. Es handelte sich dabei überwiegend um Spritzen-Sets. Die Schutzgebühr wurde von der Aidshilfe NRW im Sommer 2024 auf 1€ erhöht.

i. Selbsthilfegruppen

Im Jahr 2013 gründete die Beratungsstelle gemeinsam mit Betroffenen aus Gronau die **Selbsthilfegruppe „illegal, legal – egal“ für Abhängigkeitserkrankte**. Das Besondere an unserer Gruppe ist, dass sie offen für alle Arten an Süchten steht. Die Selbsthilfegruppe hat sich in den vergangenen Jahren in Gronau und Umgebung etabliert und wird gut besucht. Üblicherweise nehmen zwischen 5 und 10 Teilnehmer pro Abend teil. Die Gruppe findet jeweils mittwochs von 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr im Walter-Thiemann-Haus in Gronau statt. Es gibt keine Ferienzeiten. Die Gruppe findet ganzjährig statt. Das Besondere ist zudem, dass eine sichere Abstinenz nicht Voraussetzung für die Gruppenteilnahme ist, sondern der ehrliche Wunsch, langfristig abstinent zu leben. Dadurch kann Menschen, die eine komplette Abstinenz für sich bisher nicht erreichen konnten, auch ein Gruppenangebot gemacht werden. Voraussetzung ist lediglich, am Tag des Gruppenabends nicht konsumiert zu haben. Zudem gibt es im Rahmen der Gruppe selbstorganisierte Freizeitaktivitäten wie z.B. eine gemeinsame Fahrradtour, Grillen oder ein Spaziergang. Es geht hierbei darum, eine aktive Freizeitgestaltung ohne Konsum zu üben und zu festigen.

Im Rahmen der Freizeitaktivitäten wird zudem versucht, Angehörige mit einzubeziehen und somit einen Austausch auf anderer Ebene zu ermöglichen.

Unsere Selbsthilfegruppe wird fachlich durch Frau Hilka Pasman begleitet. Hierzu gehört u.a., dass sie einmal pro Monat bei der Gruppenstunde dabei ist und bei Bedarf auch darüber hinaus für Fragen zur Verfügung steht. Die fachliche Anleitung der Gruppe ermöglicht es, dass jeder dort seinen Platz finden kann, auch wenn die eigene Stabilität noch schwankend ist und dass das Thema Sucht im Rahmen der Treffen tatsächlich Priorität hat und nicht aus dem Blick verloren wird.

Drei aktive Mitglieder der Gruppe hatten im Dezember 2024 den Mut, ihre persönlichen Geschichten mit einem Reporter der lokalen Zeitung zu teilen:

Selbsthilfegruppe als Ankerpunkt

Ein Trio schafft den Weg aus der Sucht

Von Alex Piccin

GRONAU. Schicksalsschläge, berufliche Stresssituationen, fehlende Alltagsstruktur: Es gibt viele Wege, die in die Abhängigkeit von Alkohol führen können. Drei Menschen aus Gronau berichten aus ihrem Leben, wie sie in die Sucht gerutscht und ihr wieder entkommen sind. Heute stellen sie ihre Erfahrung anderen Sucht-Betroffenen in einer Selbsthilfegruppe zur Verfügung und machen ihnen Mut, aus dem Teufelskreis zu entkommen.

Christina Hüning ist 42 Jahre alt sowie stellvertretende Gruppensprecherin und war seit ihrem 18. Lebensjahr Alkoholikerin, sagt sie. Mit 13 hat sie das erste Mal probiert: „Nach und nach merkte ich, dass ich mit Alkohol negative Gedanken wegbekomme. Es gab mehrere Schicksalsschläge in der Familie. Mit dem exzessiven Trinken habe ich nach meiner Versetzung begonnen.“ Nach 20 Jahren im Unternehmen habe sie im Urlaub erfahren, dass sie aufgrund von Sparmaßnahmen nicht mehr so eingeplant wurde wie zuvor. Das familiäre Verhältnis, das Christina Hüning so schätzte und benötigte, war dahin. Irgendwann blieb sie der Arbeit fern und suchte ihr Heil im Hochprozentigen: „Mit dem Alkohol habe ich die Arbeit und die Sorgen vergessen.“

Das heimliche Trinken wurde immer mehr, sodass sie Ende 2022 aus eigenem Antrieb bei der Diakonie eine Therapie begonnen hatte: „In der Beziehung lief es besser, ich gaukelte mir vor, ich hätte alles im Griff und habe die Therapie abgebrochen. Am Mittwoch vor Gründonnerstag 2023 kam es aber zur Eskalation zu Hause.“ Die 42-Jährige hatte wieder getrunken, ist ausgerastet und auf ihren Partner losgegangen. Sie warf Gegenstände auf ihn und den Hund, schlug alles kurz und klein. Am nächsten Tag folgte das böse Erwachen.

Ihr Partner war ausgezogen, ihr Vater, der wenig von den Therapien der Tochter bei der Diakonie mitbekommen hatte, wollte sie ins Lukas-Krankenhaus einweisen. Das klappte aber nicht. Es kam zur Aussprache, Tränen flossen, und es folgte der Entschluss, zur Diakonie zurückzukehren: „Ich kam zum Glück schnell wieder dran und es ging nahtlos weiter in Langzeittherapie.“ Sie habe es aus eigenem Antrieb heraus geschafft, ihren Konsum selbst herunterzuschrauben. Seit dem 21. Juni vergangenen Jahres ist sie trocken. Das Datum sei ihr zweiter Geburtstag, der Start eines komplett neuen Lebensabschnitts.



Heute strahlen sie wieder: Christina Hüning und Sven Gassner waren viele Jahre lang alkoholabhängig. Jetzt sind sie trocken und feiern es. Sie möchten in der Selbsthilfegruppe Menschen helfen, die aus dem Suchttrudel alleine nicht herausfinden. Foto: Alex Piccin

Es gibt Situationen, an denen trockene Alkoholiker regelrecht „die Flatter“ bekommen, wie Christina Hüning es beschreibt: „Ich war mal alleine zu Hause, mit vollen Flaschen. Ich habe sie geöffnet – aber direkt in den Abfluss gekippt. Das war eine Erlösung.“ Seit dem 1. August steht sie wieder in einem Arbeitsverhältnis: „Mir geht es super. Ich gehe viel positiver durch die Welt. Das möchte ich weitergeben.“

Sofie (Name von der Redaktion geändert) möchte ihre Geschichte anonymisiert erzählen, um ihre Tochter zu schützen. Sie ist 2018 zur Welt gekommen, wenig später schnellte Sofies Alkoholkonsum in die Höhe. „Ich fühlte mich damals unterfordert und zugleich überlastet“, sagt die 32-Jährige. In der Elternzeit fehlte ihr der Arbeitsalltag, dann erlitt ihr damaliger Partner einen Unfall, nachdem Sofie ihn pflegen musste. Gut anderthalb Jahre habe sie getrunken, ehe es im Familienkreis und bei der Arbeit aufgefallen sei: „Ich wurde dann nach Hause geschickt.“

Intensivstation, Klinikaufenthalte, ein epileptischer Anfall, der ihr beinahe das Leben gekostet hätte, und Versuche, sich selbst zu entgiften, brachten Sofie nicht vom Alkohol weg. Erst ein Aufenthalt zusammen mit der Tochter in einer Klinik nahe Köln brachte sie auf den richtigen Weg zurück. Ein schlimmer Rückfall im Januar 2022 war schließlich entscheidend: „Ich bin mit meiner Tochter und 3,3 Promille Auto gefahren. Ich riskierte ihr Leben und jenes anderer Menschen. Wir hatten viele Schutzengel,

da ich nur Bordsteine mitgenommen habe.“

Sofie sei bei ihren Eltern wach geworden, die ihr erzählt haben, was vorgefallen war. „Diese Autofahrt war das Schlimmste, was ich in meinem Leben gemacht habe“, sagt sie. Es machte „Klick“ in ihrem Kopf, sie bekam nun Hilfe vom Jugendamt und meldete sich in der Selbsthilfegruppe an: „Es tut mir gut, hier zu sein, anderen zuzuhören, zu sprechen, bekannte Gesichter zu sehen und Ratschläge zu geben und zu bekommen.“

Gruppensprecher Sven Gassner ist seit Ende 2014 Teil der Selbsthilfegruppe „Illegal/legal – egal“ und deren Sprecher. Das Suchtpotenzial sei bei dem 47-Jährigen schon immer vorhanden gewesen, auch mit Blick auf die Familie. Mit 18 hat er erstmals in einem Coffeshop Cannabis konsumiert: „Ich habe später gemerkt, dass ich dabei gut arbeiten und mich besser konzentrieren kann, habe mich aber auch geärgert, dass ich nicht normal bin.“ Zehn, zwölf Jahre lang habe er unter Vollstress konsumiert, bekiffte seinen Führerschein gemacht und den Gesellenbrief erlangt. Gassner habe gemerkt, dass die Droge ihm nicht guttat, wollte aufhören, doch die Clique hielt ihn in diesem Kreis gefangen. Er entwickelte sich immer mehr zum Eigenbrötler, griff vermehrt zum Alkohol, morgens, mittags, abends: „Damit fing die Vollkatastrophe an.“ Gassner fuhr betrunken Auto, bis 2011 der Supergau erreicht war: Die Polizei erzwangte ihn, nahm ihm den Führerschein ab. Der selbst-

ständige Allround-Handwerker stand vor dem Aus und war stark selbstmordgefährdet. Er ließ sich in eine Klinik einweisen: „Damals war ich nicht der Meinung, suchtkrank zu sein.“ Eine typische Selbsteinschätzung von Alkoholikern, finden die drei.

In den folgenden Jahren trank er offiziell ein, zwei Bier, heimlich aber deutlich mehr. Bei den Klinikaufenthalten kaufte er während der Freizeitphasen im Supermarkt Alkohol ein, den er im Gebüsch deponierte. Nachts schlief er sich vom Klinikgelände, um zu trinken. Zu Hause hatte seine Frau nach einem halben Jahr die Lügen durchschaut und ihm die sprichwörtliche Pistole auf die Brust gesetzt. Immer wieder, dem Therapien brachten nur kurzfristigen Erfolg. „Ich wusste, dass der Alkohol schlecht für mich ist, aber ohne ging es nicht. Ich habe mich über mich selbst geärgert: Warum bin ich so, wie ich bin?“, grübelte der 47-Jährige.

Er entwickelte Depressionen, war zeitweise obdachlos, nahm sich einen gesetzlichen Betreuer und saß mit ihm ir-

gendwann beim Arzt. Der Mediziner verschrieb Gassner eine neue Medikation: „Diese hat gut gewirkt. Durch die neuen Medikamente wusste ich, dass ich ADS habe und konnte rückblickend mein Leben diagnostizieren.“ Unterstützung bekam er vom damaligen Sprecher der Selbsthilfegruppe. Seit dem 18. Juni 2019 ist er trocken: „Ich habe mir geschworen, das, was mir die Gruppe gegeben hat, zurückzugeben. Neuen Mitgliedern versuche ich den Einstieg so einfach wie möglich zu gestalten.“

Im vergangenen Jahr ist Gassners Ehefrau gestorben. In dieser Zeit sei die Gruppe ein großer Rückhalt gewesen: „Ich denke jeden Tag daran, wie es wäre zu trinken. Das kann ich ihr aber nicht antun. Ich würde alles kaputtmachen. Nicht zu trinken ist eine Stärke, die ich mir aufgebaut habe.“ Der Gedanke ans Trinken löse mittlerweile Ekel in ihm aus. Heute gehe es ihm richtig gut, trage Verantwortung für Stiefkinder und Enkel: „Es gibt nichts Besseres.“ Und ein Bier mit 0,0 Prozent Alkoholgehalt trinke er mit Genuss.

Die Selbsthilfegruppe

Jeden Mittwoch, auch feiertags, trifft sich die Selbsthilfegruppe „Illegal/legal – egal“ für Betroffene stoffgebundener und stoffungebundener Abhängigkeiten im Souterrain des Walter-Thiemann-Hauses am Alfred-Dragsra-Platz 1. Von 19 bis 21 Uhr stehen Gespräche der Teilnehmer

an der Tagesordnung. Einmal monatlich kommt die Leiterin der Sucht- und Drogenberatungsstelle der Diakonie West in Gronau, Hilka Pasman, dazu. Die Gruppe ist unter 0157 / 87 93 89 22 (auch per WhatsApp) oder gruppeselbsthilfe@gmail.com zu erreichen.

aus den „Westfälische Nachrichten“ 21.12.2024

unser neuer Werbe-Flyer:



Diakonie 
WesT e.V.

Selbsthilfegruppe "Illegal / Legal - Egal"

Selbsthilfegruppe für Betroffene stoffgebundener und stoffungebundener Abhängigkeiten

Du bist abhängig von Substanzen wie Alkohol, Cannabis, Tabletten oder hast eine nicht stoffgebundene Kauf- oder Spielsucht und bist verzweifelt oder hilflos?

Dann traue dich, unverbindlich zu unseren Treffen zu kommen oder melde dich telefonisch bei uns! Es ist keine Schande eine Suchterkrankung zu haben, aber es ist schade, nichts dagegen zu tun.

Seit 2013 gibt es uns, "Illegal / Legal - Egal", als Selbsthilfegruppe in Gronau. Wir sind eine Gruppe von Frauen und Männern jeden Alters und wir treffen uns jeden Mittwoch von 19:00 bis 21:00 Uhr, um uns auszutauschen, (akute) Probleme Einzelner zu besprechen und uns gegenseitig zu unterstützen. Dabei unterliegen alle Gruppenmitglieder der Schweigepflicht!

Schwerpunktmäßig sind in unserer Gruppe Betroffene, die unter einer Alkohol-, Drogen- und Tablettenabhängigkeit leiden, aber auch Menschen die unter einer nicht-stoffgebundenen Abhängigkeit wie z.B. einer Kauf- oder Spielsucht leiden, kann man bei uns antreffen. **Wichtig ist: Du bist nicht alleine!**

Wir stehen übrigens in engem und gutem Kontakt zum "Suchthilfezentrum" der Diakonie WesT in Gronau. Du musst mit deinem Problem nicht alleine sein.

Wir freuen uns auf dich!

**Wir treffen uns jeden Mittwoch von 19:00 bis 21:00 Uhr im Walter-Tiemann-Haus,
Alfred-Drögstra-Platz 1, 48599 Gronau
Der Eingang befindet sich auf der Rückseite des Gebäudes.**

Gruppensprecher Sven Gassner

 0157 / 87938922 auch per WhatsApp

 gruppeselbsthilfe@gmail.com

Das Lukas-Krankenhaus als örtlich zuständige Psychiatrie ist ein selbsthilfefreundliches Krankenhaus und hat daher für den Bereich Gronau die Vernetzung der Selbsthilfegruppen übernommen. Zwei Mal jährlich finden Kooperationstreffen gemeinsam mit der Selbsthilfe-Kontaktstelle des Kreises Borken statt. Eine Teilnahme erfolgt hieran sowohl vom Gruppensprecher als auch von Frau Pasmaan als Fachkraft. Zudem nahmen bereits Frau Wilck und 2 Angehörige an dem Treffen teil mit Blick auf den Start einer Selbsthilfegruppe für Angehörige hier in Gronau.



*Selbsthilfe-Aktive im Selbsthilfefreundlichen Lukas-Krankenhaus Gronau
aus dem Newsletter der Selbsthilfekontaktstelle Borken/ Coesfeld vom 16.02.2024*



*Selbsthilfe-Aktive aus dem Kreis Borken beim diesjährigen Gesamttreffen
SelbsthilfeNews Kreis Coesfeld/ Kreis Borken vom 15.04.2024*

Offene Selbsthilfegruppe für Angehörige und Freund:innen von suchterkrankten Personen

Ein geschützter Raum, in dem sich Menschen treffen, die das gleiche Schicksal teilen, weil sie in ihrem Umfeld einen Menschen haben, der suchterkrank ist. Auf der einen Seite steht die Scham. Auf der anderen Seite haben die Angehörigen oft das Gefühl, dass es die Außenwelt schon nicht mehr ertragen kann, wenn sie darüber sprechen.

In unserer Selbsthilfegruppe hat man einen vertrauten Rahmen, wo man entweder selbst über die eigene Situation spricht oder einfach nur zuhört was die anderen erzählen. Egal wie, man hat in jedem Moment das Gefühl, man nervt nicht und man muss sich auch nicht schämen.

Und bei jedem Treffen gibt es einen Zeitpunkt, wo es um positive Erlebnisse und Ereignisse geht, damit die Teilnehmenden der Selbsthilfegruppe letztlich erleichtert und positiv gestimmt zurück in ihren Alltag gehen.

Es wird geweint und gelacht, es darf einfach alles sein.

Die neue Selbsthilfegruppe steht allen Angehörigen offen, egal welche Suchterkrankung und egal in welcher Beziehung Sie zu der suchterkrankten Person stehen.



Diakonie 
WesT e.V.

Offene Selbsthilfegruppe

für Angehörige und Freund:innen von suchterkrankten Personen

In den geraden Kalenderwochen immer donnerstags* ab 18.30 Uhr

 Pfarrzentrum St. Antonius
Mühlenmathe 19a
48599 Gronau

Manchmal braucht man einfach jemanden, der zuhört!



Diakonie 
WesT e.V.

Offene Selbsthilfegruppe

für Angehörige und Freund:innen von suchterkrankten Personen

Ob als Partner, Familienangehöriger oder Freund:in - das Leben an der Seite eines suchtkranken Menschen kann eine immense Herausforderung darstellen. Die täglichen Belastungen, der Wunsch zu helfen und die eigene Hilflosigkeit können schwer auf Ihnen lasten.

In unserer Selbsthilfegruppe finden Sie

- Verständnis und Gemeinschaft: Teilen Sie Ihre Gefühle und Gedanken in einer unterstützenden Umgebung.
- Informationsaustausch: Erhalten Sie wertvolle Informationen und bewährte Bewältigungsstrategien.
- Stärkung der eigenen Ressourcen: Gemeinsam finden wir Wege, Ihre Kräfte zu stärken.

Die Gruppe steht allen Angehörigen offen, egal welche Suchterkrankung und egal in welcher Beziehung Sie zu dem Suchterkrankten stehen.

Ansprechpartner*innen:
Kontakttelefon
 0157 / 34427240 auch per WhatsApp
 angehoerigengruppe@mein.gmx

Elke Wilck, Sucht- und Drogenberatungsstelle der Diakonie WesT in Gronau
 02562 / 7011163

* An Feiertagen finden keine Treffen statt.

Im Rahmen unserer Beratungsarbeit bemessen wir insgesamt der **Vermittlung in Selbsthilfegruppen** einen hohen Stellenwert zu. Wir kennen die weiteren, regional vorhandenen Selbsthilfegruppen und versuchen, mit dem Klienten im Einzelkontakt zu klären, was für ihn ein passendes Angebot scheint. Den Zugang zu unserer Selbsthilfegruppe können wir besonders niedrigschwellig gestalten, z.B. durch eine persönliche Begleitung. Die Entscheidung für eine Gruppe liegt natürlich bei jedem Klienten selbst.

j. MPU

Häufiger stehen unsere Klienten vor der Herausforderung, sich einer Medizinisch-Psychologischen Untersuchung (MPU) stellen zu müssen, um ihren Führerschein (wieder-) erlangen zu können.

Im Rahmen unserer Suchtberatung können sie sich – auch mit Blick auf eine anstehende MPU – bei uns mit ihrer Suchtgeschichte, den Ursachen für den Konsum und einer stabilen Rückfallprophylaxe auseinandersetzen. Zudem informieren wir z.B. in Bezug auf Abstinenznachweise, die eigentliche MPU-Untersuchung und über die Aufgabe des Straßenverkehrsamts in diesem Verfahren.

k. betriebliche Suchtberatung

Wir stehen auch den Firmen und Betrieben aus dem Nordkreis für Fragen und Beratung rund um das Thema Sucht und Konsum zur Verfügung. Im letzten Jahr nahmen wir neue Verhandlungen mit einem Betrieb auf, um ihn beim Aufbau eines guten, innerbetrieblichen Suchthilfekonzepts zu unterstützen und ggf. betriebsnahe Beratungsangebote (kostenpflichtig) zu unterbreiten.

2. Projekte und Kooperationen

a. Zusammenarbeit Bewährungshilfe

Die Bewährungshilfe für die Amtsgerichtsbezirke Ahaus und Gronau bietet seit mehreren Jahren eine regelmäßige Außensprechstunde in den Räumlichkeiten der Beratungsstelle der Diakonie in Gronau an. Die Sprechzeiten finden dienstags und donnerstags statt. Die räumliche Nähe und die Zusammenarbeit beider Institutionen ermöglichen eine gute Vernetzung aller Fachbereiche.

b. Kurs „FReD“

Seit 2015 bieten wir für jugendliche Drogenkonsumenten die Kurzintervention FReD (**F**rühintervention für **E**rstauffällige **D**rogenkonsumenten) an.

Dies ist ein Gruppenprogramm für Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren, die Suchtmittel (vor allem Cannabis) konsumieren und damit (polizeilich) aufgefallen sind. Der Kurs wird ca. 2x jährlich von 2 Fachkolleginnen angeboten, wobei mindestens eine davon über das Zertifikat zur FReD-Trainerin des LWLs verfügt. Gewöhnlich wird den Kurs freitags von 14:00 – 18:00 Uhr und am darauffolgenden Samstag von 10:00 bis 14:00 Uhr an. An den 2 Tagen kann intensiv miteinander gearbeitet werden und üblicherweise entsteht ein gewinnbringendes

Gruppengefühl, so dass die Jugendlichen auch sehr von den Beiträgen der anderen Teilnehmer profitieren können. Wir bevorzugen daher die Arbeit in Präsenz mit den Jugendlichen. Es steht jedoch auch eine Online-Version des Kurses zur Verfügung, die wir bei Bedarf anbieten können.

Wenn Jugendliche mit Alkohol, Cannabis oder illegalen Drogen auffällig geworden sind, hat das in der Regel Konsequenzen für sie – strafrechtliche bei der Polizei oder disziplinarische in der Schule bzw. im Job. Dies kann z.B. eine verpflichtende Teilnahme am FreD-Kurs bedeuten. Die Teilnehmer werden uns dementsprechend von den Amtsgerichten, Jugendämtern, Schulen, Arbeitgebern oder den Eltern zugewiesen. Die Teilnehmer erhalten anschließend eine Teilnahmebescheinigung, die wir mit Einverständnis der Jugendlichen auch direkt an die zuweisende Stelle schicken. Um vertrauensvoll mit den Jugendlichen zusammenarbeiten zu können, werden keine persönlichen Inhalte aus dem Kurs nach Außen weitergegeben.

Mit der **Teillegalisierung von Cannabis im Frühjahr 2024** bemühten wir uns vermehrt um andere Zugangswege zum FreD-Kurs für junge Menschen. So schrieben wir alle weiterführenden und Berufsschulen mit Informationsmaterial zu unserem FreD-Kurs an, um vermehrt dafür zu werben, dass Schulen uns Schüler, bei denen ihnen Konsum auffällt, in unseren Kurs vermitteln – oder auch zum Kurs verpflichten können (z.B. im Rahmen einer Klassenkonferenz). Mit der gleichen Idee schrieben wir auch die Jugendhilfeträger an.

Im Jahr 2024 konnten wir 2 FreD-Kurs mit insgesamt 29 Anmeldungen anbieten. Teilgenommen haben letztlich 12 Jugendliche und junge Erwachsene.



Let's do it. Mit FreD.
 Unser FreD-Programm richtet sich an junge Leute zwischen 14 und 21 Jahren, die durch kritischen Alkoholkonsum oder durch Konsum von illegalen Drogen – vor allem Cannabis – aufgetaucht sind.

Darum geht es:

- Wirkungen und Risiken verschiedener Drogen kennenlernen
- Rechtliche und gesundheitliche Aspekte
- Selbsteinschätzung, wie bedenklich oder unbedenklich das eigene Konsumverhalten ist
- Möglichkeiten, wie der Konsum eingeschränkt oder beendet werden kann
- 6-10 Jugendliche & junge Erwachsene
- Dauer: 2x 4 Stunden in der Gruppe & ein Vorgespräch

Wir möchten mit dir ins Gespräch kommen. Du bist der Experte für dich selbst!

 **Diakonie** 
WesT e.V.

Sucht- und Drogenberatungsstelle Gronau

Hilka Pasman

Hörster Str. 5, 48599 Gronau

☎ 0 25 62 / 70 111 - 0

@ biz@diakonie-west.de

P.S. Wir unterliegen der Schweigepflicht!

c. Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Am 21.07.2024 fand der **internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen** statt. Folgender Beitrag war auf unserer Internetseite zu lesen:



20. JULI 2024

Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende am 21. Juli

Substitution kann Leben retten

Gronau / Lengerich. Die Sucht- und Drogenberatungsstellen in Gronau und Lengerich betätigen sich am Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende. Anlässlich des Gedenktages möchten sich die Beraterinnen für eine Substitutionsbehandlung suchtkrankler Menschen aussprechen und Ärztinnen dazu motivieren, mehr Patientinnen suchtmittelmedizinisch zu behandeln.

Mit Hilfe einer Substitutionsbehandlung sollen vor allem die Folgeerscheinungen der Abhängigkeit gemindert werden, um die Betroffenen gesundheitlich und sozial zu stabilisieren. Dabei erhalten die Betroffenen von Ärzt:innen legal einen Ersatzstoff wie beispielsweise Substitol, Methadon, Polamidon, oder Subutex verschrieben. Die Therapie soll vor allem Komplikationen des illegalen Drogenkonsums wie Spritzenabszesse oder die Übertragung von Hepatitis C und B sowie von HIV verhindern. Außerdem sollen die Betroffenen langfristig zeitlich und finanziell entlastet sowie Prostitution und Beschaffungskriminalität reduziert oder verhindert werden. Insbesondere die Beschaffung von Suchtmitteln über den Schwarzmarkt stellt ein zunehmendes Problem dar: Innerhalb weniger Monate waren drei Drogenfeste in Gronau auf die Einnahme illegal erworbener Suchtmittel zurückzuführen. „Die Substitutionsbehandlung stellt eine Oberlebenssicherung für suchtkranke Menschen dar und ermöglicht ihnen ein gesünderes Leben in gesellschaftlicher Integration“, erklärt Eike Wlück aus der Sucht- und Drogenberatungsstelle der Diakonie West in Gronau.



Die gewünschte professionelle Hilfe zu bekommen, sei aber nicht immer einfach, so Wlück weiter. Vor allem in ländlichen Regionen gebe es zu wenig substituierende Ärzte. Die nächste Suchtambulanz für ihre Gronauer Klienten befinde sich in Steinfurt – immerhin 45 Minuten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln entfernt. Für ihre Klienten aus der Beratung würde sie sich eine solche Ambulanz auch in Gronau wünschen. Uta Voll-Joubert, Leiterin der Beratungsstelle in Lengerich ergänzt: „Die Suchtberatungsstelle in Lengerich ist in der glücklichen Lage, die LWL-Klinik mit der Suchtambulanz direkt vor Ort zu haben. Gleichwohl kennen auch wir das Problem, dass es in den umliegenden Orten des Kreises zu wenige Ärzte gibt.“ Die Mitarbeitenden beider Beratungsstellen möchten Hausärzt:innen motivieren, mehr Patient:innen suchtmittelmedizinisch zu behandeln. „Ich sehe an unseren Klienten, dass die Substitution ein erfolgreiches Therapiekonzept darstellt. Wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass es sich bei der Opiatabhängigkeit um eine dauerhafte, chronische Suchterkrankung handelt, die einer lebenslangen Behandlung bedarf“, betont Eike Wlück, „und eine Substitutionsbehandlung kann langfristig Leben retten“. Die Teams der beiden Sucht- und Drogenberatungsstellen begleiten Ärztinnen und Ratsuchende, bieten umfassende Beratung, suchtherapeutische und psychosoziale Betreuung und vermitteln auf Wunsch in weitere ambulante und stationäre Behandlungs- und Therapiemöglichkeiten.



Kontakt:
Sucht- und Drogenberatung im BIZ Gronau
Hörster Straße 5, 48599 Gronau
Email: suchtzentrum@diakonie-west.de
Tel: 0 25 62 / 70 111 0

Suchtberatungsstelle im Beratungszentrum Lengerich
Gletliner Straße 25, 49526 Lengerich
Email: suchtberatung@diakonie-west.de
Tel: 0 54 81 / 306 42 80



Auch mit Plakatten machten wir in der Stadt auf unser Angebot aufmerksam:



21. JULI
INTERNATIONALER GEDENKTAG
FÜR VERSTORBENE
DROGENGEBRAUCHENDE

Spurensuche

Wir MitarbeiterInnen der Sucht- und Drogenberatung gedenken am **21. Juli** jeden Jahres den Mitmenschen, die aufgrund ihrer Suchtkrankheit den Ausweg aus den Drogen nicht finden konnten oder z. B. an Überdosis/Mischkonsum gestorben sind. Der 21. Juli wurde gewählt, da der Sohn der Begründerin dieser Aktion, Frau Marten, an diesem Tag durch den Gebrauch von Drogen verstarb. Ihr Anliegen war es, den Verstorbenen zu gedenken und sie vor dem Vergessen bewahren.

Wir machen uns stark für einen Kontakt auf Augenhöhe in der Beratung um den Klienten individuell und mit Wertschätzung zu begegnen.

Sucht ist eine Krankheit, sie kann nicht einfach abgestellt werden! Auch wenn die Betroffenen konsumieren, leiden sie jedoch meist unter ihrem Konsum, da dieser die Kontrolle über sie übernommen hat und sie heftige Nebenwirkungen haben!

Wir sind für Betroffene, Angehörige / Familienmitglieder und Freunde der Betroffenen da, um ihnen beratend zur Seite zu stehen. Wir möchten die KlientInnen dazu befähigen, sich selbst zu ermächtigen und auf ihre Sucht einwirken zu lernen.

Wir vermitteln in Entzug, Rehabilitation und Nachsorge, bieten die Auseinandersetzung mit Problematiken und Konsummuster uvm. an.

Für die Betroffenen gibt es eine Selbsthilfegruppe, sowie auch ein Treff für Angehörige.

Kommen sie bei Bedarf gerne ins 2. OG und sagen Sie uns, wie wir Sie unterstützen können.

Viele Grüße,
das Team der Sucht- und Drogenberatung der
Diakonie West e. V.

DU FEHLST.  **GEDENKTAG21JULI.DE**

Rund um den Gedenktag setzten wir uns zudem auch öffentlich noch einmal für eine Verbesserung der Substitutionsbehandlung in unserer ländlichen Region ein:

Drogenberatung für Substitutionstherapie

Rauschmittel kosteten drei jungen Gronauern das Leben

GRONAU. Die Sucht- und Drogenberatungsstelle in Gronau beteiligte sich am internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende. Darauf weist die Gronauer Drogenberatungsstelle in einer Pressemitteilung hin.

Die Beraterinnen sprechen sich für eine Substitutionsbehandlung suchterkrankter Menschen aus und wollen Ärzte dazu motivieren, mehr Patientinnen und Patienten suchtmittelmedizinisch zu behandeln. Mit dieser Behandlungsmethode sollen vor allem die Folgeerscheinungen der Abhängigkeit gemindert werden, um die Betroffenen gesundheitlich und sozial zu stabilisieren. Dabei erhalten die Betroffenen von Ärztinnen und Ärzten legal einen Ersatzstoff wie beispielsweise Substitution, Methadon, Polamidon oder Subutex verschrieben, beschreibt die Drogenberatungsstelle Gronau die Therapie. Diese soll vor allem Komplikationen des illegalen Drogenkonsums wie Spritzenabszesse oder die Übertragung von Hepatitis C und B sowie von HIV verhindern. Außerdem sollen die Betroffe-

nen langfristig zeitlich und finanziell entlastet sowie Prostitution und Beschaffungskriminalität reduziert oder verhindert werden.

Insbesondere die Beschaffung von Suchtmitteln über den Schwarzmarkt stelle ein zunehmendes Problem dar. Innerhalb von vier Monaten dieses Jahres sind drei junge Menschen im Alter zwischen 18 und 20 Jahren durch die Einnahme illegal erworbener Suchtmittel verstorben, berichtet die Drogenberatungsstelle Gronau. Die neuen Zusammensetzungen der Konsumstoffe auf dem Schwarzmarkt seien gerade für junge Konsumenten nicht mehr einschätzbar.

„Die Substitutionsbehandlung stellt eine Überlebenssicherung für suchterkrankte Menschen dar und ermöglicht ihnen ein gesünderes Leben in gesellschaftlicher Integration“, erklärt Elke Wilck aus der Sucht- und Drogenberatungsstelle der Diakonie West in Gronau. „Die gewünschte professionelle Hilfe zu bekommen, sei aber nicht immer einfach“, wird Wilck im Pressetext weiter zitiert. Vor allem in

ländlichen Regionen gebe es zu wenig Ärzte, die eine Substitutionstherapie anbieten. Die nächste Suchtambulanz für ihre Gronauer Klienten befindet sich in Steinfurt – 45 Minuten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln entfernt. Für ihre Klienten aus der Beratung würde sie sich eine solche Ambulanz auch in Gronau wünschen. „Ich sehe an unseren Klienten, dass die Substitution ein erfolgreiches Therapiekonzept darstellt. Wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass es sich bei der Opiatabhängigkeit um eine dauerhafte chronische Suchterkrankung handelt, die einer lebenslangen Behandlung bedarf“, betont Wilck. Eine Substitutionsbehandlung könne langfristig Leben retten.

Die Sucht- und Drogenberatungsstelle begleitet Ärzte und Ratsuchende, bietet umfassende Beratung, suchtherapeutische und psychosoziale Betreuung und vermittelt auf Wunsch in weitere ambulante und stationäre Behandlungs- und Therapiemöglichkeiten. Kontakt: Sucht- und Drogenberatung im BIZ Gronau, Hörster Straße 5, 48599 Gronau, Mail: suchthilfezentrum@diakonie-west.de, Telefon: 02562/701110.



Die Mitarbeitenden der Sucht- und Drogenberatungsstelle (v.l.) Hilikka Pasma, Beate Kuipers, Elke Wilck, Juliane Rulle und Claudia Golembek erinnern mit dem Plakat an die verstorbenen Drogensüchtigen.

Foto: Sucht- und Drogenberatung Gronau

aus den „Westfälischen Nachrichten“ vom 29.07.2024

Informationsabend für Fachkräfte, Eltern und Angehörige:

Besonders in diesem Semester

Cannabiskonsum – Neugier oder gefährliche Grenzüberschreitung?



Heutzutage scheint Cannabis für Jugendliche allgegenwärtig – selbst auf fast jedem Schulhof. Auch die Teillegalisierung, die seit April 2024 gilt, hat Cannabis mehr in die Mitte der Gesellschaft geholt. Welche Auswirkungen hat das auf Jugendliche? Woran könnte ich merken, ob ein Jugendlicher konsumiert? Ab wann wird der Konsum gefährlich und gibt es einen Konsum im risikoarmen Bereich? Wie sind die aktuellen, rechtlichen Vorschriften? Wie kann ich als Erwachsener (z.B. Lehrer, Erzieher, Eltern, Betreuer) auf einen vermuteten Konsum reagieren und welche präventiven Ansätze gibt es? Ist Cannabis eine Einstiegsdroge und was kommt danach? Was ist mit Vape rauchen, Ecstasy und co.?

Viele Fragen, über die wir mit Ihnen gerne an diesem Informationsabend in den Austausch kommen möchten. Manche Jugendliche konsumieren aus reiner Neugier, andere weil sie dazu gehören wollen oder mit dem Kiffen Probleme oder negative Gefühle überspielen wollen. Einfache Verbote helfen da oft nicht weiter und eine starke Kontrolle endet meist im gegenseitigen Machtkampf. Jugendliche, die regelmäßig zum Joint greifen, bringen ihre eigenen Geschichten mit und brauchen Erwachsene, die einerseits zuhören und andererseits informiert sind und sich daher nicht mit einfachen Ausreden abschütteln lassen, wenn es um Suchtmittelkonsum geht.

42-1405
Ahaus, VHS-Haus
Montag · 16. September · 19 Uhr
Hilka Pasmann, Lea Tegenkamp
ohne Entgelt

In Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Suchtvorbeugung, Kreis Borken und der Sucht- und Drogenberatungsstelle Gronau, Diakonie WesT e.V.

Teilnahme bei der Firma „Nitto“ in Gronau am **Gesundheitstag am 10.09.2024**. Infostand zu Suchtmitteln und Hilfsmöglichkeiten. Selbsterfahrung mit den „Promillelbrillen“



Unsere **Stellungnahme zum aktuellen Thema „Lachgaskonsum unter Jugendlichen“** vom 14.11.2025:

„Es gibt keine konkreten Zahlen zum Lachgas-Konsum bei uns in der Region. Sehr wohl nehmen wir diesen Konsum durchaus unter den Jugendlichen, die wir beraten, wahr. Allerdings ist Lachgas für die Jugendlichen nicht der Grund, warum sie Beratung bei uns aufsuchen, sondern sie berichten davon in Präventionsangeboten an den Berufsschulen oder dem FreD-Kurs (Frühintervention für Erstauffällig Drogenkonsumenten), an dem die Jugendlichen üblicherweise nach einer Auflage durch Gerichte oder die Jugendgerichtshilfe teilnehmen, weil sie beim Konsum einer illegalen Substanz erwischt wurden. Lachgas steht dann nicht im Vordergrund des Konsum – und wird somit nicht in der Statistik als Anlass zur Kontaktaufnahme zu uns als Suchtberatungsstelle erfasst.

Dennoch: Lachgas ist ein Thema vor allem unter jungen Menschen. Es wird überwiegend auf Partys und am Wochenende konsumiert – ähnlich wie Alkohol in der etwas älteren Generation. Es gibt immer mehr Jugendliche in unseren Suchtberatungsangeboten, die davon berichten, Lachgas zumindest schon einmal probiert zu haben. Es berauscht und die Inhalation mit Hilfe eines Luftballons wird oft als witzig und außergewöhnlich empfunden. Letztlich handelt es sich um neugieriges und abenteuerliches Verhalten junger Menschen – was aber genauso wenig zu empfehlen ist wie „Dosenstechen“ oder „Trichtersaufen“ mit Alkohol. Da es in bunten Flaschen einfach zu kaufen ist, halten viele Jugendliche es auch für ungefährlich – was nicht stimmt. Weil sie es für ungefährlich halten, sehen die jungen Menschen selbst oft nicht den Bedarf, sich deshalb an eine Beratungsstelle zu wenden. Hier ist frühzeitige Aufklärung und Prävention ein sehr wichtiger Punkt.

Jugendliche und jungen Erwachsene zeigen heute ein deutlich risikobereiteres Verhalten in Bezug auf den Konsum von psychoaktiven Substanzen. Vorne an steht hier aktuell vor allem das Rauchen mit Hilfe einer Vape. Die Grenze zwischen legal erworbenen, bunten E-Zigaretten von der Tankstelle und illegal erworbenen „Liquids“ über das Internet, die häufig chemische Cannabinoiden enthalten und schnell zu gefährlichen, körperlichen und psychischen Schäden führen, ist auch für Jugendliche oft nicht gut einzuschätzen. Da reiht sich Lachgas mit den bunten Flaschen mit ein um das Werben um junge Menschen, die auf der Suche nach Spaß, Abenteuer oder Abschalten sind.

Aus den nahegelegenen Niederlanden nehmen wir wahr, dass dort der Verkauf von bunten Lachgasbehältern zunehmend zum Problem wird, bzw. vor allem die Entsorgung der leeren Behälter über den Restmüll, weil dies immer wieder zu gefährlichen Explosionen in der Müllverbrennung geführt hat. Teilweise wurde durch die Müllentsorgungsunternehmen ein freiwilliges Pfandgeld auf diese Behälter bezahlt, um junge Menschen dazu zu motivieren, diese an Sammelstellen abzugeben und nicht über den Hausmüll zu entsorgen.“

Regionale Beratungsstellen für Lachgas-Verbot

Auch im Münsterland eine Trenddroge

Von Marc Knieper

MÜNSTERLAND. Der Missbrauch von Lachgas, ursprünglich in Medizin und Lebensmittelindustrie eingesetzt, verbreitet sich unter Jugendlichen rasant. Vor allem, weil es (noch) frei verfügbar ist – für alle. Doch wie populär ist die Party- und Freizeitdroge im Münsterland?

„Immer mehr Jugendliche berichten, Lachgas zumindest einmal probiert zu haben“, sagt Hilka Pasman, Fachleiterin der Sucht- und Drogenberatung der Diakonie West in Gronau, ohne konkrete Zahlen nennen zu können. Im Kreis Coesfeld wendeten sich dieses Jahr bis dato zehn Jugendliche unter anderem wegen ihres Lachgaskonsums an die Beratungsstelle der AWO. Die Drogenhilfe Münster berichtet von einem „episodisch er-

höhtem Konsum im Frühjahr und Sommer“. Von einem flächendeckenden Problem könne in Münster nicht gesprochen werden. Andrea Braun vom Caritasverband Steinfurt erwähnt eine „hohe Dunkelziffer“, da nur wenige Jugendliche überhaupt die Suchtberatung aufsuchten.

Lehrer seien kaum über die Droge informiert. Dabei inhalieren schon 13-Jährige Lachgas. Laut AWO-Suchttherapeutin Lioba Krüger greifen Jugendliche zu Lachgas, da es leicht verfügbar und schwer nachweisbar ist. Ihre Ratsuchenden konsumieren neben der Trenddro-

ge zumeist auch Substanzen wie Cannabis und Alkohol. Dass Lachgas im Münsterland ebenso populär ist wie in anderen Städten und Gemeinden, da sind sich alle befragten Beratungen einig.

Gesundheitsminister Karl Lauterbach fordert ein rasches Verbot für Minderjährige, das Kabinett hat einen Entwurf am Mittwoch gebilligt. Laut diesem sollen Jugendliche Lachgas weder kaufen, besitzen noch nutzen dürfen. Lachgas wird aus Kartuschen, die eigentlich für Sahnespender gedacht sind, in Ballons abgefüllt und inhaliert. Der euphorisierende Rausch kann bis zu drei Minuten dauern. Über die vielen Folgewirkungen machen sich viele keine Gedanken. Kartuschen sind an Kiosken, Tankstellen, Automaten und im Internet erhältlich – bisher auch noch für Minderjährige.



Lachgas ist unter Jugendlichen sehr beliebt. Foto: Imago/Funke Foto Services

nw01-v1

aus den „Westfälischen Nachrichten“ vom 15.11.2024



Auch die Vorweihnachtszeit konnten wir für weitere Öffentlichkeitsarbeit nutzen. So waren wir auf dem **Weihnachtsmarkt Gronau** mit einem Stand präsent. Die Besucher konnten mit den Promille-Brillen ausprobieren, wie sich ein Rausch von 0,8 oder mehr Promille anfühlt.

Sehr gefreut hat uns auch, dass dieses Jahr wieder die Möglichkeit bestand, Klienten und ihre Familien an die **Kinderwunschbaum-Aktion** der Bürgerstiftung Gronau weiterzuvermitteln.

d. Stiftung Sparkasse für Suchtvorbeugung an Gronauer Schulen

Seit 2013 unterstützt die Sparkasse Westmünsterland sowie das Jugendamt der Stadt Gronau die vier Gronauer weiterführenden Schulen bei der Durchführung von Suchtvorbeugungsprojekten finanziell. Projekte wie: Soziales Lernen, Theateraufführungen, Suchtweeks, Filmabende und Lesungen werden, nach vorheriger Beantragung, finanziell gefördert. Jährlich wird eine Summe aus der Sparkassenstiftung zur Verfügung gestellt. Bei Bedarf stockt das Jugendamt Gronau den Betrag noch auf. Die Drogen- und Suchtberatung der Diakonie West e.V. und die Fachstelle für Suchtvorbeugung des Kreises Borken sind für die fachliche Begleitung und Unterstützung, Qualitätssicherung und Koordination des Programms zuständig.

In einem Planungstreffen am 07.11.2024 mit der Sparkasse Westmünsterland, dem Jugendamt der Stadt Gronau, die Fachstelle für Suchtvorbeugung des Kreises Borken, der

Sucht- und Drogenberatung der Diakonie West e.V. sowie Vertreter*innen der vier Gronauer und Eper Schulen wurde klar, dass aktuell gerade das Thema Cannabis an den Schulen sehr präsent ist aufgrund der Teillegalisierung in 2024. Deutlich wurde auch, dass es im Rahmen der Suchtprävention wichtig ist, Jugendliche dabei zu stärken, „Nein“ zu sagen, wenn etwas ihre Grenzen überschreitet – und dies „Nein“ ist nicht nur auf Drogen beschränkt, sondern bedeutet auch, körperliche Grenzen zu wahren und selbstbewusst für sich selbst eintreten können.



e. Das „U25“ - Projekt in der Sucht- und Drogenberatung

Das U25-Projekt konnte auch im Jahr 2024 erfolgreich durchgeführt und inhaltlich weiterentwickelt werden. Ziel des Projekts ist es, junge Menschen unter 25 Jahren im SGB II-Bezug zu unterstützen, die mit problematischem Konsumverhalten, psychosozialen Belastungen oder psychischen Auffälligkeiten konfrontiert sind. Dabei steht im Mittelpunkt, den Teilnehmenden niedrigschwellige Zugänge zu bieten, Reflexionsprozesse anzuregen und individuelle Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben zu eröffnen.

Im Laufe des Jahres wurden die bestehenden Strukturen kontinuierlich angepasst und erweitert. Seit Oktober 2024 liegt die fachliche Zuständigkeit für das Projekt innerhalb der Diakonie bei Frau Chiara Theuring. Das Projekt selbst wird dabei weiterhin in gemeinsamer Trägerschaft der Diakonie Gronau und des Caritasverband Ahaus – Vreden durchgeführt. In der neuen Zuständigkeit wurden inhaltliche und methodische Schwerpunkte bewusst weiterentwickelt und auf aktuelle Herausforderungen in der Lebenswelt junger Menschen reagiert. Besonders im Fokus standen dabei eine stärkere Individualisierung der Angebote sowie eine thematische Öffnung hin zu neuen Konsumtrends. Grundlage blieb die bereits etablierte und wertvolle Arbeit der vorangegangenen Monate.

Ein zentrales Element des Projekts ist die Gruppenarbeit, die im Rahmen der Maßnahmen, die die Jugendlichen besuchen, zum Beispiel am Berufsorientierungszentrum (BOZ) in Ahaus oder im Rahmen der Maßnahme „ReBel“ in Gronau und Ahaus, stattfindet. In vertrauensvoller

Atmosphäre können Jugendliche über Konsum, persönliche Belastungen und soziale Herausforderungen sprechen. Thematisch wurde ein breites Spektrum abgedeckt: Neben legalen Substanzen wie Alkohol, Nikotin und Medikamentenmissbrauch wurden auch zunehmend aktuelle Konsumtrends wie synthetische Cannabinoide oder Lachgas aufgegriffen. Ebenso fanden Verhaltensüchte wie Glücksspiel, übermäßiger Medienkonsum oder Essstörungen Raum. Besonderer Fokus lag dabei auf der realitätsnahen und offenen Auseinandersetzung mit Konsumverhalten. Es wurde gezielt auf die verschiedenen Wirkungsweisen verschiedener Substanzen eingegangen – ohne erhobenen Zeigefinger oder moralisierende Haltung. Statt zu belehren, wurde anerkannt, dass viele Jugendliche bereits Konsumerfahrungen haben. Dies wurde bewusst aufgegriffen und begleitet – auch in Form von Safer-Use-Strategien. Ziel war es stets, einen geschützten Raum für Reflexion zu schaffen, der an der Lebensrealität der Teilnehmenden ansetzt.

In diesem Rahmen konnten auch Möglichkeiten thematisiert werden, wie sich Konsumverhalten verändern lässt – zum Beispiel durch bewussteren Umgang, Reduktion oder das Infragestellen eigener Gewohnheiten – ohne dass ein kompletter Verzicht vorausgesetzt oder als Maßstab für den Erfolg der Arbeit verstanden wird.

Ein besonderer Fokus lag 2024 auf dem Ausbau der Einzelgespräche. So wurden die Einzelberatungen gezielt ausgebaut und flexibel an die Bedarfe der Teilnehmenden angepasst – sowohl am Berufsorientierungszentrum Ahaus als auch gezielt für Klient*innen des ReBeL-Projekts. Die Einzelberatung hat sich als besonders wirksames Instrument etabliert, um individuell auf Lebenslagen, familiäre Belastungen oder konkrete Konsumfragen eingehen zu können. Viele junge Menschen nutzten diese Möglichkeit aktiv – sei es als Ergänzung zur Gruppenarbeit oder als vertraulichen Raum für persönliche Themen. Zudem dienen sie als wichtiger Baustein zur Hinführung in weiterführende Hilfesysteme: Eine nachhaltige Anbindung an die reguläre Sucht- und Drogenberatung kann dadurch frühzeitig vorbereitet und unterstützt werden.

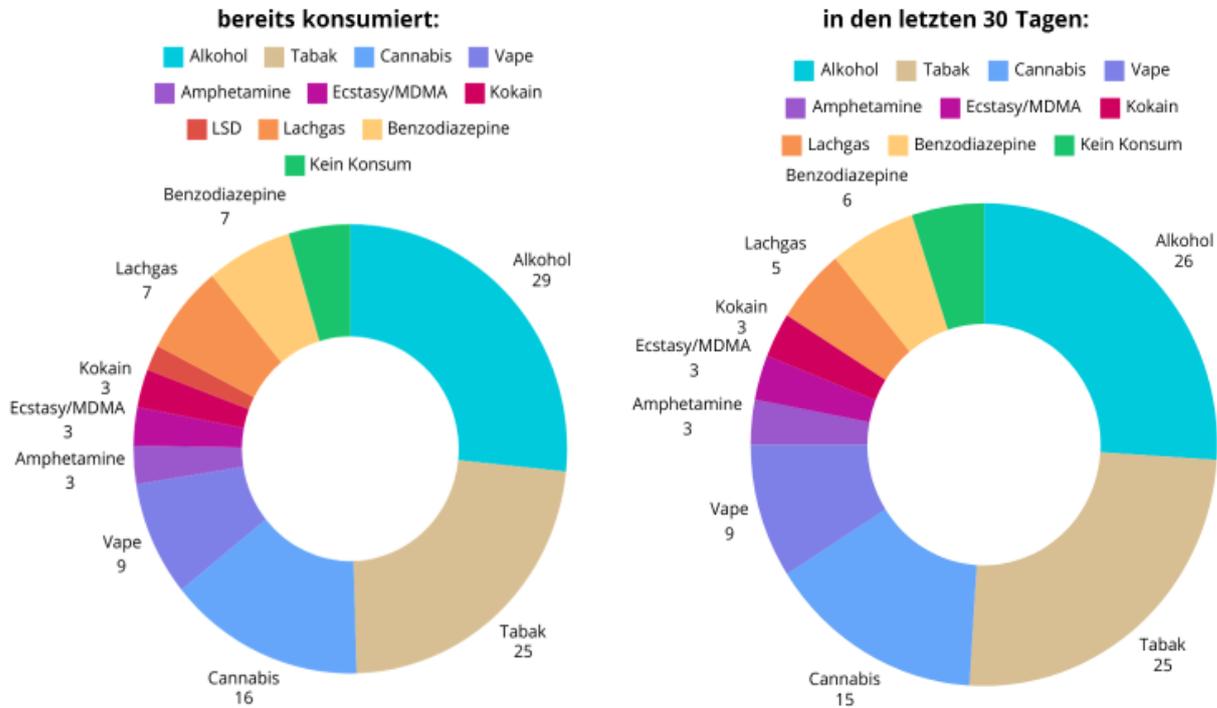
Darüber hinaus wurden Fachkräfte gezielt geschult – insbesondere Mitarbeitende des Jobcenters – im Umgang mit Abhängigkeitserkrankungen und Suchtmitteln. Die Vernetzung mit verschiedenen Akteur*innen im sozialen Bereich wurde weiter vertieft, um eine passgenaue Unterstützung junger Menschen zu ermöglichen – frühzeitig, transparent und bedarfsgerecht.

Rückblickend zeigt sich, dass 2024 ein Jahr der Weiterentwicklung und inhaltlichen Öffnung war. Auf der Basis der bestehenden Arbeit konnten neue Impulse gesetzt, aktuelle Themen aufgenommen und individuelle Unterstützungswege ausgebaut werden. Im Zentrum stand und steht der junge Mensch selbst – mit ihren*seinen Fragen, Herausforderungen und dem Wunsch nach Orientierung. Denn Ziel bleibt es, jungen Menschen auch künftig ein verlässlicher Ansprechpartner zu sein – mit Offenheit, fachlicher Kompetenz und echtem Interesse an ihrer Lebenswelt.

Von Oktober 2024 bis Dezember 2024 wurde an 52 Terminen (Gruppe + Einzel) mit insgesamt 208 Teilnehmenden gearbeitet. Insgesamt konnten im Jahr 2024 153 unterschiedliche TeilnehmerInnen erreicht werden.

SITUATION IN DEN PROJEKTEN

Allg. Suchtmittelkonsum und aktueller Konsum der letzten 30 Tage, Anonyme Umfrage von 50 Jugendlichen, BOZ Ahaus, Nov. 24

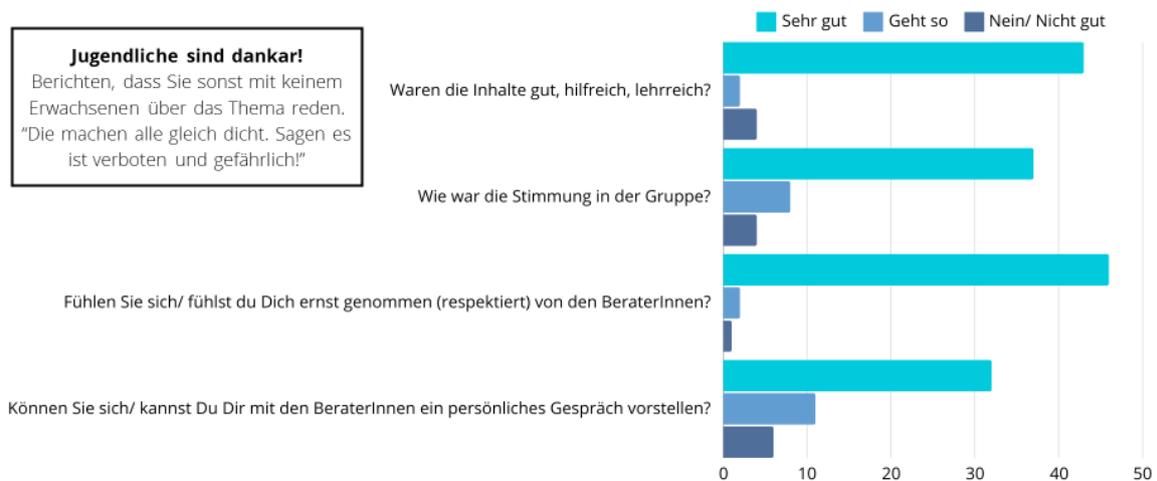


Dramatische Einzelfälle: In diesem Jahr 3 Drogentote zwischen 18 und 24 Jahren aus Ahaus, Vreden und Umgebung

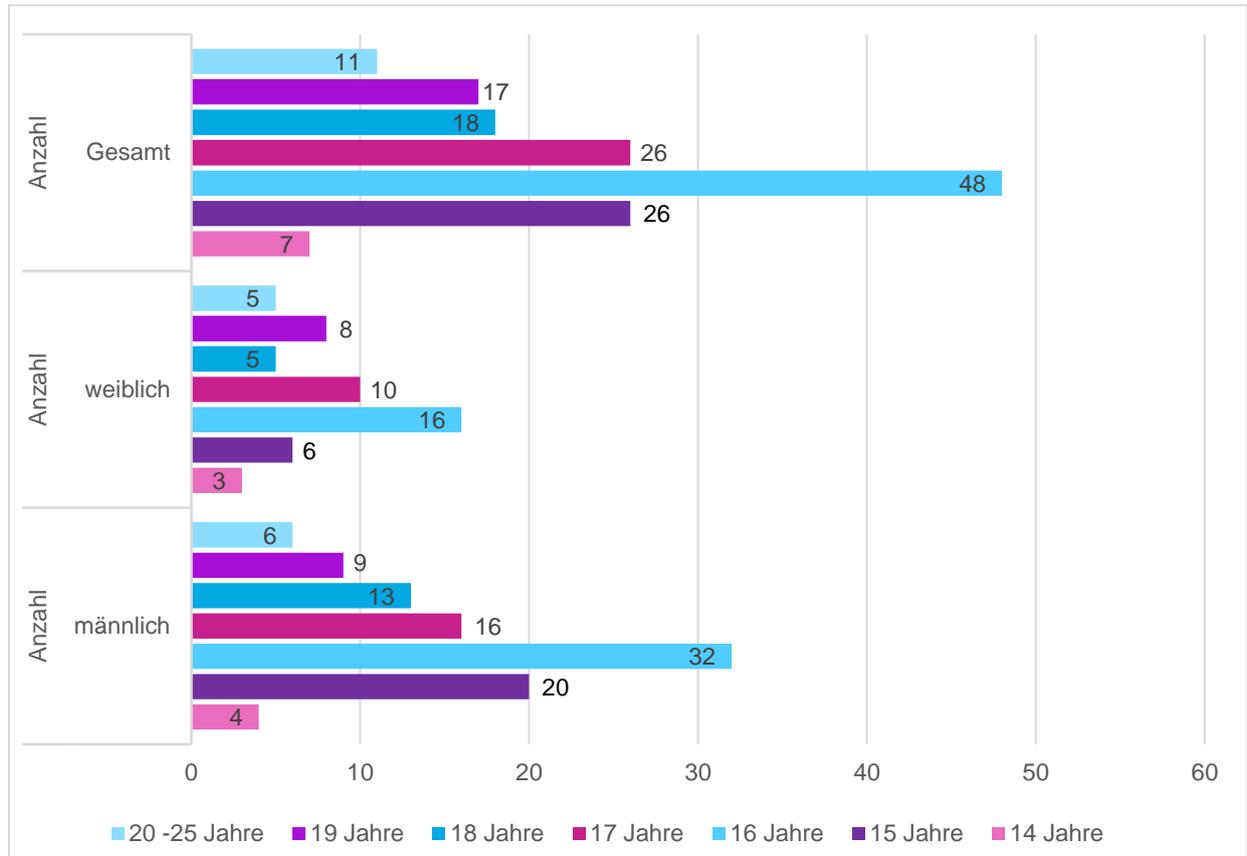
SITUATION IN DEN PROJEKTEN

Umfrage der Jugendlichen - Bewertung der Gruppenstunden im November 2024 (BOZ Ahaus)

Jugendliche sind dankbar!
Berichten, dass Sie sonst mit keinem Erwachsenen über das Thema reden. "Die machen alle gleich dicht. Sagen es ist verboten und gefährlich!"



Betreuungen in Altersgruppen für 2024 im U25-Projekt



f. Kinder aus suchtbelasteten Familien

Ein Angebot für Kinder aus suchtbetroffenen Familien



Diakonie 
 WesT e.V.

Diakonie WesT e.V.
 Sucht- und Drogenberatungsstelle im
 BIZ Gronau

Wir sind in 2024 mit einem eigenen Beratungsangebot für **Kinder aus suchtbelasteten Familien** gestartet. Dies Angebot soll Kindern ermöglichen, die Situation ihrer Eltern besser zu verstehen (Psychoedukation) und sie aus der Verantwortung für ihre Eltern zu entlasten. Dabei orientieren wir uns am Programm „Trampolin“.

Wir halten ein entsprechendes Angebot sehr wichtig für die Kinder, den die Kinder unserer Klienten leben oft in Situationen, in denen sie folgendes erleben:

- Eltern fehlen im Alltag ggf. als Vorbild.
- Die Kinder lernen schon früh am Vorbild der Eltern, dass man schlechten Gefühlen durch den Konsum des Suchtmittels auszuweichen kann.

- Es wirkt teilweise auf das Kind so, als sei das Suchtmittel wichtiger als das Kind.
- Unter Einfluss eines Suchtmittels werden die Bedürfnisse eines Kindes ggf. übersehen.
- Wenn es noch heftiger wird, droht Verwahrlosung.
- Es kann eine Rollenumkehr geschehen: Kinder übernehmen die Verantwortung der Eltern.
- Es können Schuldgefühle bei den Kindern entstehen.
- Die Eltern sind für die Kinder oft emotional nicht einschätzbar.
- Eltern stehen dadurch emotional ggf. nicht verlässlich zur Verfügung. Daraus kann eine Bindungsstörung entstehen.
- Manchmal schämen sich die Kinder für ihre Eltern.
- Die finanzielle Situation der Familie kann schwierig sein.
- Suchtmittelkonsum kann zu körperlicher und verbaler Gewalt führen.
- Die Gesamtsituation ist eine große Überforderung für die Kinder.

Uns ist wichtig, mit den Eltern gemeinsam die Situation der Kinder in den Blick zu nehmen, gemeinsam zu überlegen, was die Suchterkrankung eines Elternteils für das Kind bedeutet und was die Eltern dafür tun können, dass ihr Kind dadurch möglichst wenig belastet wird.

In 2024 konnten wir aus unserem Klientenstamm 3 Familien für das Beratungsangebot an die Kinder gewinnen. Es zeigte sich dabei, dass den Kindern bisher tatsächlich die Möglichkeit fehlte, unvoreingenommen und „gefahrlos“ über die Suchtgeschichte der Eltern sprechen zu können. Was bisher als Familiengeheimnis erlebt wurde, konnte nun besprechbar gemacht werden.

unser Infozettel für Eltern:

Diakonie 
West e.V.

Ein Angebot für Kinder aus suchtbetroffenen Familien

Liebe Eltern,

auch Eltern mit einer Suchtgeschichte wollen gute Eltern sein! Manchmal ist dies jedoch nicht so einfach, weil die Sucht viel Zeit und Energie in Anspruch nehmen kann.

Wir sind der Meinung: Sucht ist eine Erkrankung! Keiner hat sich diese bewusst herbeigewünscht oder ausgesucht. Es gibt immer einen Weg – auch für suchtbetroffene Familien! Lassen Sie uns danach gemeinsam suchen.

Wir stehen Ihnen zur Seite, wenn Sie Ihre Suchterkrankung angehen möchten. Und wir können Ihren Kindern ein eigenes Angebot machen – wenn Sie und Ihre Kinder dies als sinnvoll erleben. Sie entscheiden!

Unser Angebot an Ihr Kind:

Kinder brauchen Offenheit und Ehrlichkeit. Wir leiten an, Ihren Kindern kindgerecht Ihre Erkrankung zu erklären und mit ihnen in den Austausch zu kommen. Für Kinder ist es belastend, wenn sie nicht über das Familiengeheimnis „Sucht“ sprechen zu dürfen. Wir bieten Kindern Erklärungen zur Suchterkrankung und zu unterschiedlichen Suchtmitteln. Wir ermutigen Familien, dass Kinder auch Kind sein dürfen: Spaß & schöne Freizeit muss einen Platz haben. Kinder müssen nicht die Verantwortung für die Familie übernehmen. Wir bestärken Kinder: du bist nicht schuld an der Suchterkrankung Deiner Eltern! Genauso wie: Du bist nicht allein! Auch andere Kinder leben in einer solchen Situation! Wir ermöglichen Kindern Verständnis, dass Sucht eine Erkrankung ist, die Eltern sich nicht ausgesucht haben und wofür sie ggf. Hilfe von anderen Erwachsenen benötigen (z.B. Arzt, Beratungsstelle, Therapie, Reha). Wir ermutigen Kinder, ihre Gefühle und Bedürfnisse ernst zu nehmen und zu äußern.

Neugierig geworden? Sprechen Sie uns an!

Diakonie West

Sucht- und Drogenberatungsstelle
Hörster Str. 5
48599 Gronau
Tel. 02562/ 70 111 0

suchthilfezentrum@diakonie-west.de

<https://www.diakonie-west.de/hilfe-beratung/sucht-und-drogenberatung/>

3. Netzwerkarbeit und Kooperation

a. Zusammenarbeit mit anderen im sozialen Bereich tätigen Institutionen

Eine **gelungene Kooperation** muss mit Leben gefüllt werden und bedarf den persönlichen Austausch. In diesem Sinne konnten wir unsere gute Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst (SPD) vom Kreis Borken stärken, indem wir die Teams aus Ahaus und Gronau zu uns in die Beratungsstelle einluden.

Zudem gab es jeweils ein Kooperationstreffen mit der Polizei Gronau und der Bewährungshilfe Ahaus/ Gronau.

Sehr gefreut hat uns, dass es uns im November 2024 gelungen ist, mehrere Beteiligte an einen Tisch zu holen, um über die schwierige Situation von Wohnungslosen in Gronau zu sprechen. An dem Treffen beteiligten sich unter anderem die Sozialplanerin, das Ordnungsamt, das Streetworkteam und der Integrationsfachdienst der Stadt Gronau, die Bewährungshilfe Gronau/ Ahaus und das Projekt „Wohnmobil“ vom vfka. Vor allem wurden Wohnungslose in den Blick genommen, denen als erster Schritt mit einer Meldeadresse schon deutlich weitergeholfen wäre.

Unseren Teamtag nutzten wir dafür, uns die Reha-Fachklinik Nettetal (bei Osnabrück) und den qualifizierten Entzug in der LWL-Klinik Lengerich vor Ort anzuschauen.

Je nach Bedarf wurde mit folgenden, weiteren Behörden und Institutionen vor Ort zusammengearbeitet:

- Bewährungshilfe
- LWL-Klinik Münster
- LWL-Klinik Lengerich, Entgiftungsstation Clean ok
- St. Rochus-Hospital Telgte, Station St. Christopherus (Entgiftung)
- Alexianerklinik in Hörstel
- Schulsozialarbeiter
- Bildungsträger und Berufsschulen
- Niedergelassene Ärzte, substituierende Ärzte
- Substitutionsambulanz der LWL Klinik Lengerich in Steinfurt-Borghorst
- Drogenberatungsstellen aus anderen Kreisen und Städten
- Stationäre Therapieeinrichtungen
- Sozialdienste in den beiden Gronauer Krankenhäusern
- Kassenärztliche Vereinigung Münster
- Amtsgericht Gronau und Ahaus, Borken, Bocholt
- Staatsanwaltschaft Münster
- Justizvollzugsanstalten
- Verschiedene Rechtsanwälte
- Gesundheitsamt
- Amts-Apothekerin, Borken
- Arbeitsagentur & Jobcenter
- Jugendgerichtshilfe, Jugendamt, Jugendhilfe
- AIDS-Koordination, Köln & AIDS-Beratungsstelle Ahaus
- Fachstelle für Suchtvorbeugung, Borken
- Beschäftigungsgesellschaft „Chance“
- Betreuungsvereine und gesetzliche Betreuung
- Sozialpsychiatrischer Dienst des Kreises Borken
- InSel, psychosozialer Dienst im Kreis Borken

- Ambulant- und stationär- betreutes Wohnen
- Plan G (Intensivangebot der Jugendhilfe)
- Verkehrspsychologen
- MPU-Anbieter
- Tactus, Enschede
- Selbsthilfe-Kontaktstelle des Kreise Borken

b. Sprechzeiten in den Entzugskliniken

Das **Lukas-Krankenhaus** (Psychiatrie) Gronau bietet jeweils am Dienstag von 10:30 Uhr bis 11:30 Uhr eine hausinterne Sucht-Gruppe für alle von einer Abhängigkeit betroffenen Patienten an. Jeden 2. Dienstag im Monat nimmt unsere Kollegin Frau Hilka Paskan an der Gruppe teil und informiert vor Ort über das Angebot der Beratungsstelle und steht für alle aufkommenden Fragen zum Thema Sucht zur Verfügung.

Mit der **Alexianerklinik in Hörstel** (qualifizierter Entzug) haben wir eine Sprechzeit vor Ort vereinbart. Einmal im Quartal bietet eine Kollegin kurze Einzeltermine in der Klinik für Patienten, die aus unserer Region kommen, an. Hierbei geht es ebenfalls darum, über die Angebote der Beratungsstelle zu informieren. Auch individuelle Fragen der Patienten haben hier einen Raum.

Zudem stellt sich unsere Selbsthilfegruppe „Illegal/ legal – egal“ 4x im Jahr im Rahmen eines Gruppenabends in der Klinik in Hörstel vor.

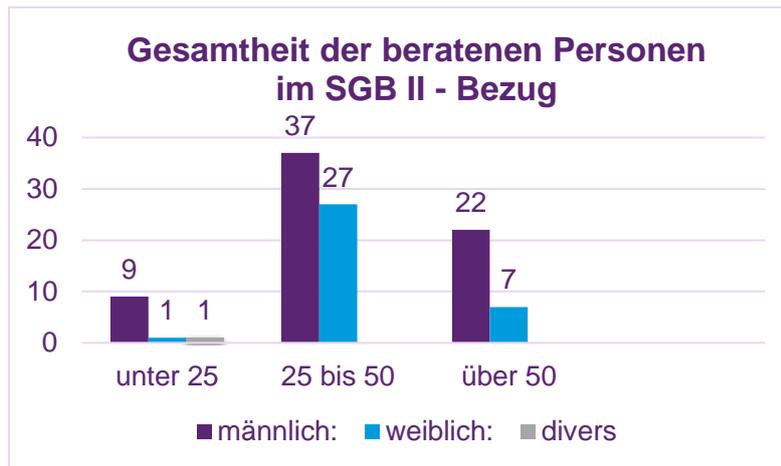
c. Mitarbeit in Arbeitskreisen/Förderkreis

Es wurden sowohl in regionalen als auch überregionalen Arbeitskreisen (AK) mitgearbeitet:

- AK Suchtberatungsstellen Kreis Borken
- Sozialpsychiatrischer Verbund des Kreises Borken/ AK Sucht- und Drogenhilfe
- Teilhabekonferenzen
- AK Frau und Sucht
- AK Substitution Westfalen
- Förderkreis Kinder psychisch-kranker Eltern Gronau (Hummel)
- Projekt „Resilient aufwachsen“ der FH Münster
- AK Jugendschutz Ahaus
- AK Ärztliche Substitution
- Psychosozialer Beirat im Sozialpsychiatrischen Verbund
- AK Sucht des Verbandes Rheinland-Westfalen-Lippe (RWL) der Diakonie
- Selbsthilfe- Kooperationstreffen im Lukas-Krankenhaus

d. SGB II

Das SGB II hat Auswirkungen auf die Arbeit in der Sucht- und Drogenberatung. Ca. 20% der Klienten sind Bezieher von Arbeitslosengeld II. Mit dem Kreis Borken besteht die Vereinbarung, sich besonders um diesen Bereich zu kümmern. Es findet eine gute Zusammenarbeit mit den Fallmanagern des Jobcenters im Kreis Borken statt. Insgesamt 22 Mitarbeitende des Nordkreises nahmen in 2024 an einem von drei Workshops im Rahmen des U25-Projektes teil, um mehr über Sucht und Drogen zu erfahren.



B. Verwaltungs- und Dokumentationssystem „Horizont“

Alle Tätigkeiten der Mitarbeiter werden durch das EDV-Programm „Horizont“ dokumentiert. Diese Dokumentation ist ein Teil der Qualitätssicherung. Es wird regelmäßig eine formalisierte Eingangsdiagnostik und eine standardisierte Abschlussdokumentation durchgeführt. Ebenso werden die erhobenen Daten vom Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, gesammelt und ebenfalls für die bundesweite Suchthilfestatistik an das IFT Institut für Therapieforschung in München in anonymisierter Form weitergeleitet.

C. Personelle Situation

a. Hauptamtliche Mitarbeitende

Beate Kuipers

Dipl. Sozialarbeiterin/ Suchttherapeutin VDR anerkannt, FreD-Trainerin,
REALIZE-IT-Trainerin
39 Wochenstunden (Drogen)

Elke Wilck

Dipl. Sozialpädagogin, Systemische Therapeutin (SG)
Sucht- und Drogenberatung, psychosoziale Beratung Substituierter (PSB)
39 Wochenstunden (19,5h PSB, 19,5h Sucht)

Juliane Rulle

Sozialpädagogin (B.A.), Dipl. Ehe,- Familien- und Lebensberaterin (MA)
Ab 01.09.2025 19,5 Wochenstunden (19,5h Drogen)
Zuvor weitere 19,5 Wochenstunden im Projekt „U25“ vom Jobcenter

Hilkka Pasman

Fachleitung

Dipl. Sozialpädagogin, Systemische Beraterin und Kinder- und
Jugendlichentherapeutin (DGSF), FreD-Trainerin
39 Wochenstunden (Drogen)

Chiara Theuring

Sozialarbeiterin/ Sozialpädagogin (B.A.)
Ab 01.10.2015 19,5 Wochenstunde (Projekt „U25“ vom Jobcenter)

Verwaltung:

Claudia Golembeck

Teamassistentin, 19,5 Wochenstunden, Drogen

Kristen Dornbusch

Teamassistentin, 7,55 Wochenstunden, Sucht

Mechtild Knobloch

Teamassistentin, 4,15 Wochenstunden, Sucht

b. Fortbildungsveranstaltungen und Supervision

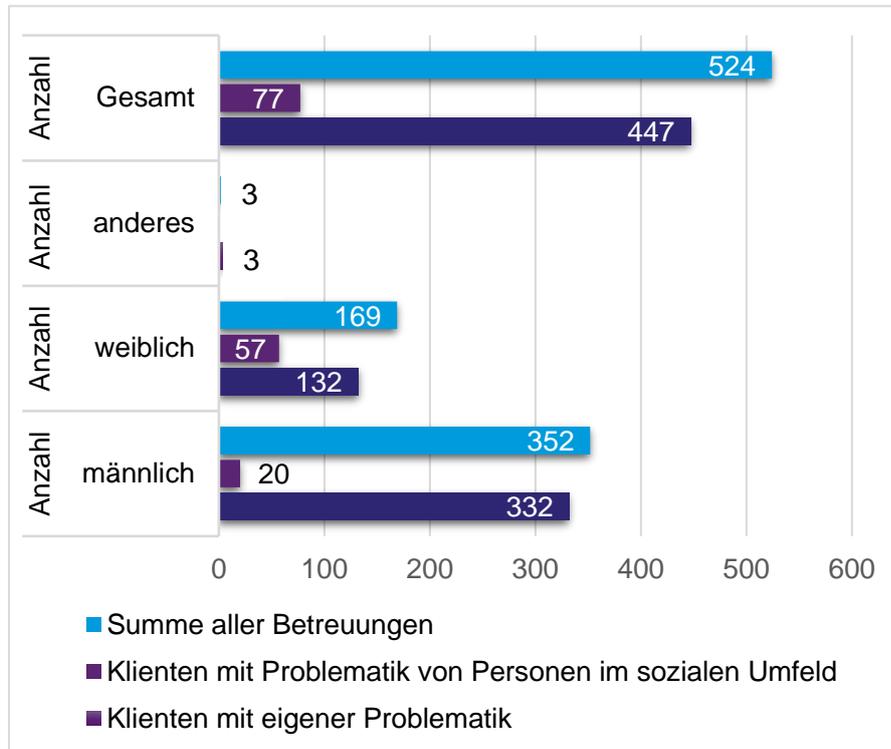
Im Jahr 2024 bildete sich Frau Juliane Rulle zur FreD-Trainerin weiter. Zudem nahm sie an einer Informationsveranstaltung zum kontrollierten Trinken teil. Frau Hilikka Pasman nahm an einer Fortbildung zum Thema Teamführung teil. Zudem nimmt unsere Kollegin Frau Beate Kuipers regelmäßig am Wissensforum MPU teil.

Zudem standen 4 Supervisionstermine á 2 Stunden für das Team zur Verfügung. Diese dienten je nach Bedarf sowohl der Fallsupervision als auch der Teamsupervision.

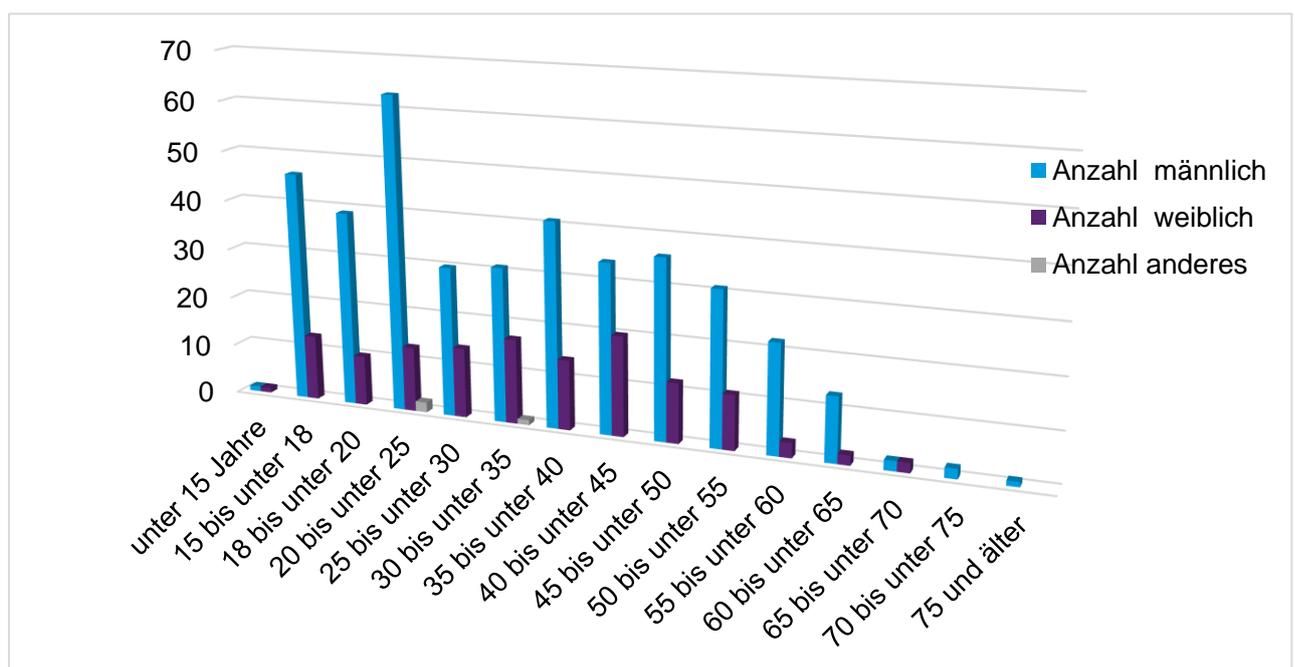
D. Statistik

Im Rahmen der Statistik sind nur die Klienten aus der Sucht- und Drogenberatung erfasst, nicht die Teilnehmer aus dem U25-Projekt.

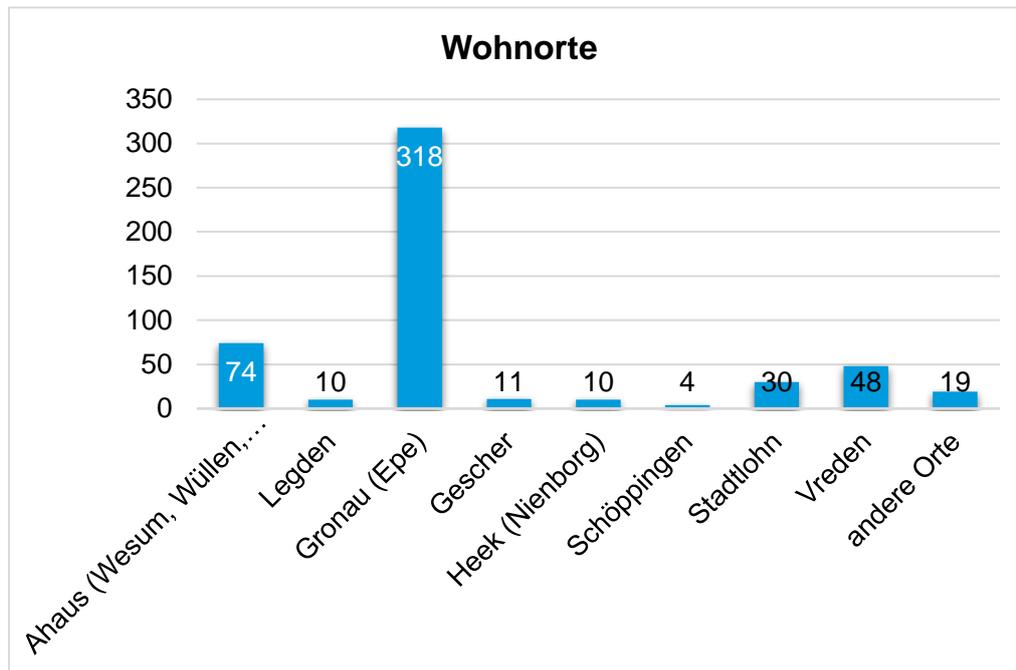
1. Betreuungen von Klienten und Personen des sozialen Umfeld



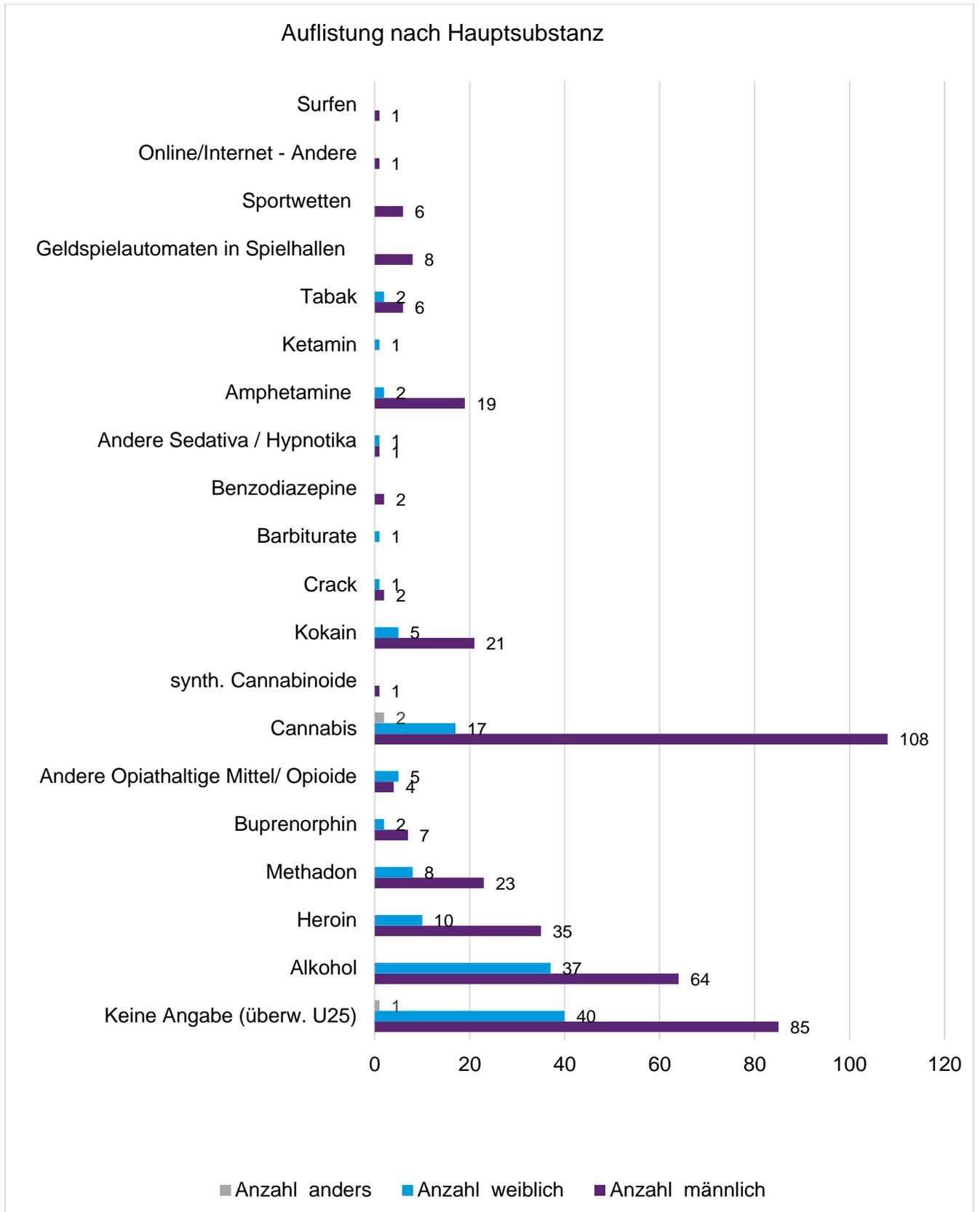
2. Betreuungen in Altersgruppen



3. Betreuungen von Klienten differenziert nach Wohnort



4. Betreuungen nach ICD Hauptsubstanz/Hauptproblem



E. Fazit und Ausblick

Im Jahr 2024 haben wir viel bewegt, uns neuen Themen wie der Cannabisteillegalisierung oder dem Konsum von synthetischen Cannabinoiden und Opiaten gestellt, neue Kontakte geknüpft und alte wiederbelebt. Diese Energie möchten wir mit ins nächste Jahr nehmen. Wir haben bereits Pläne und Ideen, was wir zukünftig gerne verwirklichen wollen:

- Im Rahmen des **U25-Projektes des Jobcenters** sollen gemeinsam mit der Caritas Ahaus neue Flyer erstellt werden. Zudem sollen weitere Workshops für Fachkräfte, die mit den Jugendlichen arbeiten, z.B. am BOZ Ahaus, angeboten werden.
- Wir wollen uns weiter für eine Stärkung der **Substitutionsmöglichkeiten im Nordkreis** einsetzen: wie können Betroffene wohnortnah versorgt werden? Welche Möglichkeiten gibt es? Können mehr Ärzte dafür gewonnen werden, Patienten im Rahmen der Substitutionsbehandlung zu begleiten? Um überhaupt über die Möglichkeiten vor Ort im Rahmen der Substitutionsbehandlung zu informieren, erarbeitet unsere Kollegin Elke Wilck gerade einen neuen Info-Flyer für Klienten mit Interesse an einer Substitutionsbehandlung.
- Wir wollen unser **Beratungsangebot für Kinder aus suchtbelasteten Familien** bekannter machen. Dafür werden wir Infomaterial an die Jugendämter der Region, an Jugendhilfeträger und an die allgemeinbildenden Schulen verschicken. Zudem ist eine Kooperation mit den Stadtbibliotheken in Gronau und Ahaus geplant, um das Angebot dort um Bücher für Kinder suchtkranker Eltern zu erweitern.
- Als Möglichkeit eines niedrigschwelligen Zugangs wollen wir unsere Angebote gemeinsam mit den Beratungsstellen im Kreis Borken im Bereich der **Online-Beratung** ausbauen und mit der **Beratungsplattform „DigiSucht“** einen neuen Zugangsweg schaffen.
- Neben unserer Telefonsprechzeit möchten wir auch wieder eine **persönliche, offene Sprechstunde** vor Ort in Gronau einführen.
- Wir möchten unsere **Sprechzeit in Ahaus** um einen weiteren Wochentag erweitern.
- Im Rahmen der **betrieblichen Suchthilfe** sind wir offen für Kooperationen mit den Firmen vor Ort und bieten (kostenpflichtig) für das Unternehmen angepasste Beratung, Workshops oder Mitwirkung bei der Entwicklung von betrieblichen Suchthilfekoncepten an.
- Wir bleiben zudem am Thema **„Meldeadresse für Wohnungslose“** gemeinsam mit der Stadt Gronau dran. Ohne Meldeadresse können unsere Klienten keinen Ausweis beantragen oder ein Konto eröffnen. In der Folge sind Bürgergeldanträge erschwert und die Klienten haben keine Krankenversicherung und somit keinen Zugang zu einer Entzugs- oder Substitutionsbehandlung.
- Es ist bereits ein **Kooperationstreffen** mit den gesetzlichen Betreuern im Nordkreis Borken geplant, um gegenseitige Zugangswege und Aufgabenverteilung zu besprechen. Zudem ist ein Fachaustausch mit der Alexianer/ IBP Suchtberatung in Coesfeld geplant, mit denen es aufgrund der örtlichen Nähe zum Teil gemeinsame Klienten gibt.
- Das **Jobcenter** ist oft eine der ersten, öffentlichen Stellen, an denen ein Suchtkonsum auffallen könnte. Diesen Zugangsweg zu uns wollen wir gerne durch Kooperations- und Informationsveranstaltungen stärken.
- Im Rahmen unseres Teamtages werden wir uns die **Paracelsus- Rehaklinik** in Bad Essen ansehen und uns über das neue Konzept informieren.

Wir freuen uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit im Jahr 2025 und auf die vielen Ideen und Möglichkeiten, um von Sucht betroffene Menschen zu unterstützen auf ihrem Weg zur Heilung und zu einem gelungenen Alltag!